Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 132. Samstag, den 7. November 1914. 30. Jahrgang

Deutscher Seesieg an der chilenischen Küste.

Ein englischer Panzerkreuzer vernichtet!

Berlin, 6. November. (Nicht amtlich.) Nach Meldung des amtlichen englischen Pressebüros ist am 1. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der chilenischen Küste der englische Panzerkreuzer „Monmouth" vernichtet. Der Panzerkreuzer „Good Hope" ist schwer beschädigt worden. Der kleine Kreuzer „Glasgow" ist beschädigt entkommen. Auf deutscher Seite waren beteiligt S. M. großer Panzerkreuzer „Scharnhorst" und „Gneisenau" und S. M. kleiner Kreuzer „Nürnberg", „Leipzig" und „Dresden". Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
Behnke.

Einzelheiten über das erfolgreiche Seegefecht.

Aus London wird über die Seeschlacht bei der Insel Santa Maria noch gemeldet: Die englischen Schiffe befanden sich im Hafen von Coronel, um Kohlen zu übernehmen. Sie verließen dann den Hafen zur weiteren Nachforschung nach deutschen Kreuzern. Diese, die ihnen aufgelauert hatten, fuhren den englischen Schiffen entgegen und eröffneten bereits aus 9 Km. Abstand das Feuer, während die britischen Schiffe erst bei 6 Km. Abstand zu feuern begannen. Währenddem war „Monmouth" bereits stark beschädigt, konnte aber noch einige Zeit den Kampf fortsetzen, bis eine **furchtbare Breitseite** in Verbindung mit einem plötzlich aufkommenden Cyclon das Schiff zum Ueberneigen und Sinken brachte. Wegen des hohen Seeganges und heftigen Sturmes waren **Rettungsarbeiten fast unmöglich. Es glückte nur wenige von der Mannschaft, die 678 Mann zählte, zu retten.** — „Monmouth" lief 1901 vom Stapel und besaß eine Wasserverdrängung von 9950 To., eine Schnelligkeit von 23,9 Seemeilen und eine Länge von 134 Metern. Der Stapellauf von „Good Hope" fällt in dasselbe Jahr; dieser Kreuzer hatte eine Wasserverdrängung von 14 300 To. bei 23,8 Seemeilen Schnelligkeit und 152,4 Metern Länge, sowie 815 Mann Besatzung. „Glasgow" stammt aus dem Jahre 1909.

Die Londoner Zeitungen melden, daß auch der Kreuzer „Good Hope" gesunken ist. Man hofft aber, daß es gelungen sein wird, ihn rechtzeitig auf Grund zu setzen, so daß sich Offiziere und Mannschaften retten konnten. Nach Nachrichten des „Corriere della Sera" fand die Seeschlacht an der chilenischen Küste Sonntag abend zwischen 6 und 7 Uhr 60 Seemeilen von Coronel statt, wo eine Kohlenstation vorhanden ist. Die Nachricht wurde von drei der beteiligten deutschen Kreuzer nach Valparaiso gebracht und von dort nach Neuyork telegraphiert. Die englische Admiralität ist noch ohne Nachrichten. Das Feuer wurde von den Deutschen auf 9000 Meter Entfernung eröffnet, in einer Entfernung, in der das Feuer der Engländer unwirksam blieb. Als der Kreuzer „Monmouth" sich auf eine wirksamere Entfernung von 6000 Metern genähert hatte, war er bereits so schwer beschädigt, daß er bald darauf kenterte und sank. Hierauf wandten die Deutschen ihre ganzen Kräfte gegen den „Good Hope", der kräftig erwiderte, aber bald mit Feuer an Bord an mehr als zwölf Stellen auf die Küste zu flüchten mußte. Er wurde von den Deutschen bis zur Grenze der neutralen Küstenzone verfolgt, und es ist unbekannt, ob er gesunken oder auf die Klippen aufgelaufen ist. Auch „Glasgow" wurde schwer beschädigt. Die britische Admiralität erklärte, daß ihr unverständlich sei, weshalb in den bisherigen Meldungen das in den gleichen Gewässern befindliche englische Schlachtschiff „Canopus" nicht erwähnt werde. Die englischen Schiffe hatten in Coronel Kohlen eingenommen und scheinen von der Anwesenheit der deutschen Schiffe nichts gewußt zu haben. Die deutschen Schiffe standen unter dem Befehl des Admirals Grafen Spee. Die Engländer hatten nicht einmal Zeit, eine Schlachtlinie zu formieren. Der deutsche Admiral äußerte in einer Depesche an die chilenischen Behörden sein Bedauern, daß er wegen des stürmischen Wetters keine Boote zur Rettung der Schiffbrüchigen niederlassen konnte. — In einer Besprechung der „Morningpost" wird aus Washington des Näheren gemeldet: Der englische Kreuzer „Monmouth" kämpfte mit der Flagge im Topp fort, bis sein Rumpf buchstäblich von Kugellöchern durchsiebt war und das Wasser hineinströmte. Die Männer, die das schreckliche Granatfeuer noch nicht getötet hatte, standen ruhig bei den Kanonen und feuerten Granate nach Granate ab, bis der Kreuzer umschlug und sank. Der Kreuzer „Glasgow" fuhr eilig weg nach Port Coronel unter dem Schutze des schweren Kreuzers „Good Hope". Da die Deutschen ihre volle Kraft auf letzteren Kreuzer konzentrierten, konnte die „Glasgow" entfliehen. „Good Hope" lief auf die Klippen auf und strandete.

Aegypten.

Nächst dem Schwarzen Meer ist Aegypten das Gebiet, in dem die Türkei das ihr zustehende Hoheitsrecht ungeschmälert wieder auszuüben wünscht. Auf das Land der Pharaonen, dessen Kultur als die älteste der Erde angesprochen werden kann, richten sich daher die Blicke der Welt wieder mit besonderem Interesse. Bedenkt man, daß Aegypten auf eine nachweisbare Geschichte von mindestens fünf Jahrtausenden zurückblicken kann, so wundert man sich über den Tiefstand seiner heutigen Kultur, der z. B. den Mädchenunterricht noch nicht kennt und auch für den größten Teil der männlichen Bevölkerung keine Schulen hat. Damit vergleiche man die Jahrtausende alten Denkmäler der ägyptischen Bau- und Bilderkunst, die hohe Ausbildung der Rechtspflege im alten Aegypten, das bezeichnenderweise auf falsche Steuereinschätzungen Todesstrafe setzte, die reiche Götterlehre, die die griechische Mythologie beeinflußte, die Erfindung der Zeitrechnung und des Schrifttums! Heute zählt Aegypten, das annähernd eine Millionen Quadratkilometer umfaßt, von denen jedoch nur wenig mehr als ein Viertel anbaufähig sind, etwa 15,5 Millionen Einwohner.

In seiner gegenwärtigen Beschaffenheit hat Aegypten verhältnismäßig geringen materiellen Wert. Bedeutsam ist es dagegen durch seine geographische Lage. Es bildet den größten Teil der Westküste des Roten Meeres, das durch den Suezkanal und die Straße von Babelmandeb den europäischen Handel mit dem des fernen Ostens auf dem kürzesten Wege vermittelt. Für England, das ganz Ostafrika in seinen Besitz bringen und Kapstadt mit Kairo durch eine Eisenbahn verbinden möchte, ist Aegypten von hoher Bedeutung. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen verdient der Umstand erwähnt zu werden, daß Italiens afrikanische Kolonien an zwei Stellen unmittelbar an Aegypten grenzen, im Westen Libyen, im Süden Eryträa.

Nach Pharaonen- und Fremdherrschaft wurde Aegypten 1517 durch den Sultan Selim erobert und zu einer türkischen Provinz umgewandelt. Der Widerstand der Mamelucken wurde durch Bonapartes Sieg bei den Pyramiden 1789 gebrochen. England verhinderte schon damals, daß Napoelon Aegypten, den „Schlüssel zum Orient", gewann. Nach dem Abzug der Engländer, die die Mamelucken unterstützt hatten, fiel Aegypten wieder an die Türkei. Es folgten die Kämpfe des Statthalters Mehemed Ali gegen den Sultan. Von den folgenden Statthaltern erweiterte namentlich Ismail Pascha die Grenzen Aegyptens, er setzte auch gegen Englands Widerstand den Bau des Suezkanals durch und erreichte 1867 vom türkischen Hofe die Anerkennung als Vizekönig und die Erfolge.

Verkürzungen seiner Rechte, die die Türkei dem allzu mächtig gewordenen Ismail auferlegte, wußte dieser durch reiche Geschenke in Konstantinopel rückgängig zu machen, geriet dadurch jedoch in solche Schuldenlast, daß er 1875 seine Suezkanal-Aktien für 80 Millionen Mark an England verkaufte. Damit hatte er Aegypten in die Hand der Engländer gegeben, die nun nicht wieder locker ließen, den Zinsendienst für das ausgepreßte Land übernahmen, im gleichen Maße aber ihren Einfluß dort verstärkten. Als auf Englands Drängen der Sultan den neuen Vizekönig Tefwik Pascha namentlich zur Einschränkung der Rüstungen nötigte, erhob sich 1881 die Militärpartei unter dem damaligen Oberst Arabi. Durch den Erfolg dieser Revolte ermutigt, verlangte ein Jahr später der inzwischen zum Kriegsminister ernannte Arabi Pascha die Beseitigung der englischen Finanzkontrolle und aller europäischen Beamten. Da der Khedive sich haltlos zeigte, der Sultan nicht einschritt, so riß Arabi Pascha die Gewalt an sich. Im Juni 1882 kam es zu blutigen Ausschreitungen in Alexandrien, dessen Forts Arabi neu befestigte. Englische See- und Landtruppen griffen ein. Das Ende vom Liede war, daß der Vizekönig fortan unter dem Schutze englischer Truppen regierte. Den Sudan mußten die Engländer nach der Niederlage von Chartum 1885 aufgeben, Lord Kitchener eroberte ihn jedoch durch den Sieg über den Mahdi bei Omdurman zurück. Es gibt noch heute Tausende von Arabi Paschas in Aegypten; vielleicht hat jetzt die Stunde geschlagen, die dem Volke Befreiung bringt von der englischen Fremdherrschaft.

* * *

Die wahre Stimmung Aegyptens.

Im Widerspruch zu den Londoner und Pariser Nachrichten über die begeisterte Aufnahme, die die Militär-Diktatur des britischen Generals Well in ganz Aegypten gefunden hat, stehen verläßliche Privatdepeschen, wonach die trotz der schärfsten Pressezensur bekannt gewordenen Erfolge der ottomanischen Kriegsmarine allenthalben die lebhaftete Befriedigung weckten. Selbst in Kairo, zum Aerger der im britischen Solde stehenden Stadtpolizei. Die Behauptung des englisch-ägyptischen Kabinetts-Chefs, Ruschdi Pascha's, daß alle Provinzberichte die vollkommene Zufriedenheit der Beölkerung melden, wird durch vorzüglich unterrichtete Gewährsmänner entkräftet. Viele versichern volle Geneigtheit aller mißvergnügten Ackerbauer (Fellachen) und eines starken Prozentsatzes der städtischen Bevölkerung für einen sofortigen Anschluß bezw. für eine heimliche aber kräftige Unterstützung einer ottomanischen Truppen-Invasion, wenn solche sich ermöglicht, ernste Vorbereitungen zu vollziehen.

Drei englische Kreuzer beim Bombardement auf Nieuport unschädlich gemacht.

Pariser Nachrichten besagen, daß gelegentlich des Bombardements der englischen Flottille vor Nieuport deutsche Geschütze drei Kreuzer schwerer als anfänglich geglaubt wurde, beschädigt wurden. Man berichtet, daß die Kriegsschiffe unbrauchbar seien, doch handele es sich nur um die Schiffe „Facon", Brilland" und „Rinaldo". Es seien Kreuzer von höchstens 3600 Tonnen und älteren Typs.

Der englische Vormarsch längs der Küste zum Stehen gebracht.

Zwischen Dixmuiden und Ghistell konzentrieren sich größere deutsche Truppenabteilungen. Die Deutschen haben dort Fortschritte gemacht. Der englische Vormarsch längs der Küste ist zum Stehen gekommen.

Die Kriegskontribution von Brüssel.

Paris, 6. November. Der „Gaulois" schreibt: Nach einer Depesche aus Berlin ist die Kriegskontribution von Brüssel auf 45 800 000 Franken ermäßigt, die in Raten von 2 Millionen pro Woche gezahlt werden sollen.

Schwerer Autounfall Frenchs.

Nach zuverlässigen Meldungen ist der Oberkommandierende der englischen Armee in Frankreich, Feldmarschall Sir John French, vor einiger Zeit bei einem Automobilunfall schwer verunglückt und noch zurzeit an der persönlichen Ausübung des Oberkommandos verhindert.

Erfolge der Oesterreicher.

Wien, 5. November. Amtlich wird bekannt gegeben: Auch gestern verliefen die Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz planmäßig und völlig ungestört vom Feinde. Südlich der Wielckamündung warfen unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen Sanufer festgesetzt hatte, aus allen Stellungen, machten über 1000 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Ebenso vermochte der Feind auch im Stryjtale unseren Angriffen nicht mehr standzuhalten. Hier wurden 500 Russen gefangen genommen, eine Maschinengewehr-Abteilung und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

* * *

Die englische Kriegserklärung an die Türkei.

London, 6. November. Die britische Regierung übermittelte gestern der türkischen Regierung die formelle Kriegserklärung. Der britische Gesandte ist heute von Konstantinopel abgereist.

Die energische Türkei.

Berlin, 6. November. Entgegen allerlei Gerüchten und tendenziösen Nachrichten wird von amtlicher türkischer Seite mitgeteilt, daß von einer nachgiebigen Haltung der türkischen Diplomatie in den letzten Verhandlungen mit Rußland nicht die Rede sein kann. Die Pforte erklärte Rußland, es sei selbst schuld daran, daß seine Schiffe in den Grund gebohrt und die Festungen am Schwarzen Meer beschossen wurden. Sie verlangte Bestrafung des Kommandanten der russischen Flotte als Genugtuung. Daraufhin wurden die Beziehungen abgebrochen.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 5. November. Amtlicher Bericht des Großen Hauptquartiers:

Die Russen haben begonnen, ihre Stellungen nahe der Grenze zu befestigen, sie wurden jedoch vollständig zurückgeworfen aus den Gebieten von Karaklissa und Jechan. Die Stimmung und die Ausbildung der Truppen ist ausgezeichnet.

Nach späteren Meldungen nahmen an der Beschießung des Dardanelleneingangs die englischen Kriegsschiffe Inflexible, Indefatigable, Gloucester, Defence und eines der französischen Panzerschiffe Republique oder Bouvet, sowie zwei französische Kreuzer und acht Torpedoboote teil. Sie gaben 240 Schüsse ab. Es gelang ihnen jedoch nicht, irgend einen bedeutenderen Schaden zu verursachen. Unsere Forts gaben nur 10 Schüsse ab, von denen einer ein englisches Panzerschiff traf, auf dem eine Explosion entstand.

In Aivaly in Kleinasien wurde ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung und die Ladung gelandet worden war. Die Bemannung des russischen Dampfers Korolewa Olga, die hier verhaftet worden ist, ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

Die japanische „Durchdringung" Chinas.

Frankfurt, 6. Nov. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Zürich: Nach japanischen Meldungen haben die Japaner auf beiden Seiten der Schantungbahn je 100 Kilometer Land besetzt. In Kinanfu wurde ein japanischer Gouverneur eingesetzt. Die chinesischen Behörden haben unter Protest die Stadt verlassen.

Der Zar bei der Feldarmee.

Petersburg, 6. Nov. Der Zar ist bei der Feldarmee eingetroffen.

Die Stunde kommt!

Wir kamen ran an Englands Küste,
Wir sandten Kugeln in das Land.
John Bull, wie ward Dir bei der Kunde,
Hast Du als möglich das erkannt?
Es reden Deine Staatsminister,
Du brauchtest ängstlich nicht zu sein.
Wart' ab, wart' ab, es schlägt die Stunde,
Die bringt uns doch zu Dir hinein!

Georg Paulsen.

Gute Fortschritte.

Berlin, 6. November. (Großes Hauptquartier. Amtlich.) Unsere Offensive nordöstlich und südöstlich Ypern macht gute Fortschritte. Auch bei Labasse nördlich Arras und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt in Bois Brule und südöstlich St. Mihiel.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Die Zahl der Kriegsgefangenen.

Berlin, 6. November. Bis zum 1. November waren in den Gefangenenlagern, Lazaretten usw. nach den dienstlichen Meldungen untergebracht:

Franzosen:	3138	Offiziere	188 618	Mann
Russen:	3121	„	186 779	„
Belgier:	537	„	34 907	„
Engländer:	417	„	15 730	„
	7213	Offiziere	426 034	Mannschaften

Die Kriegsgefangenen, die sich auf den Transporten nach den Gefangenenlagern befinden, sind hier noch nicht mitgezählt.

Politische Rundschau.

Haftbefehle gegen die Engländer.

Die britische Regierung hat die Erklärung der deutschen Regierung, daß auch die wehrfähigen Engländer in Deutschland festgenommen werden würden, falls nicht unsere Angehörigen bis zum 5. November aus der englischen Gefangenschaft entlassen sein sollten, unbeantwortet gelassen, so daß nunmehr die Festnahme der englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet worden ist. Die Anordnung erstreckt sich vorläufig nur auf die Angehörigen Großbritanniens und Irlands, würde aber auch auf die Angehörigen der britischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freien Fuß belassen werden sollten.

Die von den militärischen Stellen unter dem 6. November erlassenen Befehle lauten: 1. Alle männlichen Engländer bis zum vollendeten 17. und 55. Lebensjahr, die sich innerhalb des deutschen Reiches befinden und denen als Aerzte oder Geistlichen nicht das Ausreiserecht zusteht, sind in Sicherheitshaft zu nehmen und nach Anordnung der Generalkommandos unter militärischer Bedeckung in das Lager Ruhleben bei Berlin zu überführen. Das gleiche gilt für inaktive Offiziere, auch über 55 Jahre hinaus. Für die Altersberechnung ist der 6. November maßgebend. Die Ueberführung der in Berlin verhafteten Engländer nach Ruhleben erfolgt mit Rücksicht auf die besonderen örtlichen Verhältnisse auf Anordnung und nach Ermessen des Oberkommandos in den Marken.

2. Ausnahmen von den in Nr. 1 genannten Anordnungen können von den stellvertretenden Generalkommandos und dem Oberkommando in den Marken nur dann gestattet werden, wenn schwere Krankheit, die den Transport unmöglich macht, von amtsärztlicher Seite bescheinigt wird. Sobald das Befinden den Transport gestattet, ist die Ueberführung nachzuholen.

3. Alle erwachsenen Personen englischer Nationalität, die dann noch frei in Deutschland leben dürfen, sind zu täglich zweimaliger Anmeldung bei der Polizei verpflichtet und dürfen den Ortspolizeibezirk, über dessen Grenze sie polizeilich zu benachrichtigen sind, nicht verlassen. In einzelnen Fällen kann das für den Aufenthaltsort zuständige Generaloberkommando (Oberkommando in den Marken oder Marinestationskommando) Ausnahmen gestatten.

4. Die unter 1 und 2 genannten Maßnahmen sollen zunächst nur Anwendung finden auf Angehörige der Vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland.

5. Sofern für die Transporte fahrplanmäßige Züge nicht ausreichen, sind von den stellvertretenden Generalkommandos Sonderzüge mit den Linienkommandanten zu vereinbaren.

* * *

⊙ **Kronprinz Wilhelm an Enver Pascha.** Der deutsche Kronprinz hat an den Kriegsminister Enver Pascha folgendes Telegramm gerichtet:

Die 5. Armee und ihr Führer entbieten der ottomanischen Regierung brüderliche Grüße.

Auf das Telegramm des Kronprinzen hat Enver Pascha mit folgendem Telegramm geantwortet:

Die kaiserlich ottomanische Armee dankt Ew. kaiserlichen Hoheit, sowie der fünften Armee für die brüderlichen Grüße und hofft fest, alle ihre Feinde gemeinsam mit den Armeen S. M. des deutschen Kaisers zu besiegen, deren Tapferkeit weltberühmt ist.

⊙ **Das Arbeitspensum des Reichstages.** Der Reichstag wird vermutlich erst am 2. Dezember zusammentreten. Inzwischen wird die Regierung mit den Vertretern der Fraktionen in Verbindung treten, um eine Vereinbarung über das zu erledigende Arbeitspensum zu erzielen. Man rechnet damit, daß der Reichstag nur drei Tage zusammenbleibt und dann wieder auf längere Zeit sich vertagen wird. Die einzelnen Reichsämter werden dem Reichstag vorläufig umfangreichere Vorlagen nicht zugehen lassen. Nur das dringend notwendige, besonders der Etat, soll zunächst erledigt werden.

⊙ **General von Deimling verwundet.** General von Deimling ist nach einer Meldung aus Straßburg bei einem Ritt in die Schützenkette durch einen Granatsplitter am Oberschenkel leicht verwundet worden. Die Verwundung ist, wie man hört, nicht von Belang. Der General bleibt bei seinem Armeekorps.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Auszeichnung einer tapferen Frau.

Kaiser Franz Josef hat zum ersten Male eine Frau durch Verleihung des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet. Es ist Frau Turnau-Wattmann, die Tochter eines angesehenen Kletzinger Bürger, die mit ihrem Gatten, einem Offizier, nach Galizien in den Krieg zog und sich dort im Dienste der Truppen betätigte. Als dem Kaiser über die brave Frau berichtet wurde, verlieh er ihr die ehrenvolle Auszeichnung.

Italien.

Das neue italienische Kabinett.

Durch königliches Dekret ist Salandra mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut worden. Wie die „Agenzia Stefani" amtlich mitteilt, setzt sich das neue Kabinett folgendermaßen zusammen: Salandra Vorsitz und Inneres, Sonnino Aeußeres, Martini Kolonien, Orlands Justiz, Carvano Schatz, Danco Finanz, Ciuvelli öffentliche Arbeiten, Grippo Unterricht, Cavasola Ackerbau, Zupelli Krieg, Viale Marine und Riccio Post. Die Minister sind vereidigt worden.

Italien begeht nicht „feigen" Verrat.

Gegenüber den Aeußerungen eines militärischen Fachblattes, nach denen Italiens Eingreifen an der Seite des Dreiverbandes den Ausschlag für die Niederwerfung Deutschlands und Oesterreichs geben würde, bemerkt der Popolo Romano:

„Militärisch könnte diese Folge eintreten. Aber die Aufgabe unserer Neutralität zum Schaden der beiden Zentralmächte, an die uns ein in Kraft befindlicher Defensiv-Vertrag bindet, würde einfach ein Akt feigen Verrats sein."

Japan.

Stapellauf japanischer Ueberdreadnoughts.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet: Nach einer japanischen Meldung sind drei japanische Ueberdreadnoughts von je 30 000 Tonnen vom Stapel gelaufen.

Lokales.

✳ **Annen,** 7. November. (Aus dem Gemeinderat.) In der unter dem Vorsitz des Amtmanns Drees stattgehabten Sitzung der Amtsversammlung und Gemeinde-Vertretung wurde Gemeinde-Vorsteher Wollenweber auf die Dauer von 6 Jahren als Kreistagsabgeordneter wiedergewählt. Nach Vortrag der Revisionsverhandlungen wurden die Rechnungen der Gemeindekasse und der zugehörigen Nebenkassen wie folgt festgesetzt

A. Gemeindekasse.

Einnahme	697 126,10	Mk.
Ausgabe	658 908,16	„
Bestand	38 217,94	Mk.
Einnahmerest	3 952,31	„

Außer den Gebäuden und Liegenschaften besitzt die Gemeinde Annen ein Vermögen von 295 190,17 Mk, welchem 147 342,41 Mark Straßenbahn-Schulden gegenüber stehen.

B. Wasserwerk.

Einnahme	80 205,39	Mk.
Ausgabe	62 011,60	„
Der Bestand von	18 193,79	Mk.

ist bereits bei der Gemeindekasse enthalten.

Einnahmerest	23,60	„

C. Totenhof.

Einnahme	2 545,67	Mk.
Ausgabe	1 283,82	„
Ueberschuß	1 261,85	Mk.

D. Volksschule.

Einnahme	8 753,79	Mk.
Ausgabe	154 830,—	„
Fehlbetrag	146 076,21	Mk.,

welcher Betrag durch Zuschuß aus der Gemeindekasse gedeckt ist.

E. Mittelschule.

Einnahme	18 041,67	Mk.
Ausgabe	31 655,80	„
Zuschuß der Gemeinde	13 614,13	Mk.

F. Pflegehaus.

Einnahme	4 649,07	Mk.
Ausgabe	12 378 80	„
Gemeindeseitiger Zuschuß	7 729,73	Mk.
Einnahmerest	24,65	„

Im Rechnungsjahre 1913 wurden im Gemeindepflegehause an 13 620 Tagen Personen verpflegt. Es mußten pro Pflegling und Tag 80 Pfg. aufgewandt werden, wovon auf die reine Ernährung 60,3 Pfg. entfallen. — Dem Rendanten Schneider wurde für das Rechnungswesen des Jahres 1913 Entlastung erteilt. Die gegenseitige Uebernahme und Instandsetzung des Weges am unteren Wartenberg (im Kohlensiepen) lehnte Vertretung vorläufig ab. Für die erneute Herausgabe eines Annener Adreßkalenders bewilligte Vertretung einen Zuschuß von 200 Mark. Die Herren Mitglieder der Kommunal-Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission, W. Bonnermann, Fr. Prein, C. Hoppe, Fr. Ostermann, Edw. Stöckmann und Paul Knapmann wurden auf eine 3jährige Funktionsperiode wiedergewählt. Als Mitglieder der Armenkommission wurden die Herren: Carl Hagedorn, H. Daßbeck, G. Christ, W. Bonnermann, C. Pickardt, J. Loewenstein, W. Artmann, J. Osterholz, A. Baltes, G. Rüßmann, W. Kirchhoff und Carl Sohn wieder- und Herr Franz Meier neugewählt. — Zur Bestreitung außerordentlicher (Kriegs-) Bedürfnisse sollen die vorhandenen Reservefonds nach Bedarf in Anspruch genommen werden. Für die Umänderung des Giebels und den Verputz der Frontseite des alten Teiles des Amtshauses wurden 3000 Mark bewilligt.

§ **Annen,** 7. Novbr. (Bestrafter Feldpostdieb.) Wer Feldpostsendungen beraubt, ist ein so erbärmlicher Wicht, daß selbst ein gemeiner Verbrecher von ihm in seinem Handwerk übertroffen wird: Mit diesen Worten begründete der Staatsanwalt vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts seinen Strafantrag gegen den Bürogehilfen Hans Riese von den Siemens-Schuckertwerken, der als Postaushelfer bei dem Postamt in Charlottenburg Briefe unterschlagen und sich den Inhalt von Feldpostsendungen angeeignet hat. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

— (Das Eiserne Kreuz) erhielt für seinen Mut und seine Tapferkeit der Unteroffizier d. Res. Franz Neuber, Sohn der Mittelstraße wohnenden Eheleute August Neuber.

d **Annen,** 7. Nov. (Das Eiserne Kreuz errungen.) Die Frau des Glasmachers Reinhold Haubner, Bahnhofstraße 34 a hier, erhielt heute nach wochenlanger Pause wieder ein Lebenszeichen von ihrem im Felde stehenden Manne. Derselbe kämpft auf dem östlichen Kriegsschauplatz; mit welchem Erfolg, zeigt folgendes Schreiben:

Vorläufiges Besitz-Zeugnis. Im Namen Seiner Majestät des Königs ist dem Reservist Hauber — 7. Kompagnie — am 20. 9. 14 das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

§ **Annen,** 7. Novbr. (Zum Besten des Roten Kreuzes) veranstalten morgen der Theaterverein „Freundschaft", der M. G. V. „Grüne Eiche" und die Ewald Schultesche Kapelle einen Unterhaltungsabend. Der Theaterverein „Freundschaft" bringt zwei wirkungsvolle Einakter zur Aufführung und zwar „Der Spion von Möckern und „Die Fahne der 61er". Beide Stücke sind vortrefflich einstudiert. Der M. G. V. „Grüne Eiche" und die Schultesche Kapelle haben ein sehr abwechslungsvolles Programm zusammengestellt, das ungeteilten Beifall finden wird. So möge auch diese der großen vaterländischen Sache dienende Veranstaltung ein ausverkauftes Haus finden. Siehe Annonce in heut. Nr.

— (Der Vaterländische Frauen-Verein) beabsichtigt, in der nächsten Woche eine Liebesgaben-Sendung für die Marine abgehen zu lassen. Es wird ersucht, Liebesgaben für Angehörige der Marine, insbesondere warmes Unterzeug, Tabak und dergleichen bis zum Dienstag mittag im Evang. Vereinshaus abzugeben.

— (Vom Felde der Ehre.) Den Heldentod fürs Vaterland starben von hier der Hornist Paul Heyermann Inf. Rgt. 135 8. Kompagie und der Landwehrmann Eduard Hahn Inf. Regiment 51, sowie der Oberleutant d. Res. Karl Grotrian Inf. Rgt. Nr. 30. Oberleutnant Grotrian war vom November 1906 bis zum Mai 1913 als Ingenieur bei der Firma Krupp in Annen tätig. Ehre ihrem Andenken!

— (Grüße aus Feindesland.) Wir erhalten folgende Feldpostkarte: Den Mitgliedern des Turnklubs „Westfalia" sendet vom westlichen Kriegsschauplatz bei bester Gesundheit herzliche Kriegsgrüße Heinrich Lübeck San. Ges. Feld-Laz. 10 7. A. K.

— (Liebesgaben der Ardeyschule.) Außer vielen Liebesgaben wurden von den Kindern der Ardeyschule im Monat Oktober 84,50 Mark gesammelt. Diese Summe wurde zum Ankauf von Wolle verwandt, welche von Frauen des Ardeybezirks zu Strümpfen und Pulswärmern für die Krieger verarbeitet wird. In nächster Zeit sollen diese Liebesgaben für die Soldaten abgeschickt werden.

⚔ **Annen,** 7. Nov. (Ein Zechpreller.) Hier wurde ein junger Bursche aus Rüdinghausen wegen Zechprellerei festgenommen. Er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, hiesige Wirte zu betrügen und ließ sich Getränke und Zigaretten verabreichen. Der Gauer verschwand dann, ohne zu zahlen.

— (Diebstahl.) Dem Gutsbesitzer St. wurden in vergangener Nacht Enten und Hühner aus seinen Stallungen gestohlen.

§ **Annen,** 7. Nov. (Volksbücheret.) Wir machen darauf aufmerksam, daß die hiesige Volksbücherei wieder geöffnet ist und zwar Sonntags von 11½—12½ Uhr morgens und Mittwochs von 6—7 Uhr abends. Siehe Annonce.

— (Das Fest der Silbernen Hochzeit) begehen morgen Herr Eduard Mork und Frau Friederike geb. Brück hier, wohnhaft Roonstraße 11. Möge das Jubelpaar dereinst auch der goldene Kranz zieren.

— (Versammlungen.) Der Artillerie-Verein und der Annener Krieger-Verein halten morgen nachmittag Versammlungen ab. Näheres siehe Inserate in vor. Nr.

Annen, 7. Novbr. (Wetteraussichten für den 8. und 9. November.) Ueber W. Europa liegt ein großes, flaches Tief. Unter seinem Einfluß haben wir vorwiegend wolkige, selten aufklarende Witterung und strichweise leichte Regenfälle zu erwarten. Die milden Temperaturen werden bei nordwestlichen Winden weiter sinken.

♁ **Stockum,** 7. Nov. (Vom Felde der Ehre.) Es starben den Heldentod fürs Vaterland im Inf. Rgt. 29 9 Kompagnie Unteroffizier Hans Schulte, Düren, im Feldpionier-Bataillon 16 3. Kompagnie, Reservist Ewald Mattheis Stockum, im Reserve Inf. Rgt. 2 9. Kompagie Gefreiter Aug. Weinecker Stockum. Ehre ihrem Andenken!

† **Stockum,** 7. Novbr. (Kriegsliebesdienst.) Auf Einladung hatten sich vorige Woche sämtliche Vorstände der hiesigen Vereine im Lokale Wösthoff eingefunden. Leiter der Versammlung war Herr Pfarrer Harney. Er legte klar, wie notwendig es ist, für unsere im Felde stehenden Soldaten zu sorgen. Man beschloß einstimmig, eine Sammlung abzuhalten. Es soll ein jeder Stockum-Dürener Soldat ein Paket mit nützlichen Sachen erhalten. Die Gemeinden sollen in Bezirke eingeteilt werden und jeder Verein ein Mitglied zum Sammeln stellen. Möge die Anregung von gutem Erfolge gekrönt sein.

Von einem Annener Jungen im Argonner Walde verfaßt.

Melodie: „Auf, auf zum Kampf".

Wir liegen hier in dem Argonnerwalde
Im Graben sind wir sicher eingeschanzt,
Und denken, wäre es nur Frieden balde,
Die blanke Waffe ist schon aufgepflanzt.

Der Landwehrmann mußt fort von seiner Heimat,
Er mußt verlassen auch sein Weib und Kind.
Jetzt liegt er hier auf dieser blut'gen Wahlstatt,
Ob er die Seinen einstens wiederfind?

Schon manchen Krieger hat der Tod gefordert,
Wie viele trifft auch noch dies harte Los.
Das Weib und Kind, sie warten ach vergebens,
Den Vater deckt schon längst das grüne Moos.

Der Kampf tobt fort, es donnern die Kanonen,
Der Abend naht zur Ruh, die Sonne sinkt.
Und immer weiter krachen die Granaten,
Wenn auch am Himmel schon manch Sternlein blinkt.

Wir alle stehen hier vor einem Rätsel,
Wie lange wird denn dieser Kampf noch währen?
Gott möge uns zum Siege doch verhelfen
Und einen ehrenvollen Frieden uns bescheren.

Fritz Schulte.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst Pfr. Müller.
11 Uhr Kindergottesdienst.
12 Uhr Kirchentaufen.
Nachmittags 5 Uhr Abendgottesdienst Pfr. Brasse.
Mittwoch Abend 8 Uhr Kriegsandacht Pfr. Müller.

Statt besonderer Anzeige.

Am 1. November starb den Heldentod für's Vaterland mein innig geliebter Mann, der treue Vater seiner beiden Kinder, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Carl Grotrian

Oberleutnant d. Res.

im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 30

im fast vollendeten 37. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Clara Grotrian
geb. Freudenberg.

Bochum, im November 1914.
Baarestr. 39 I.

Ach, so früh bist du geschieden,
Und umsonst ist unser Flehn;
Ruh, Geliebter, nun in Frieden,
Bis wir dich einst wiedersehn.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 21. Sept. in Frankreich unser lieber unvergesslicher Sohn, unser guter Bruder, Vetter und Neffe, der

Hornist

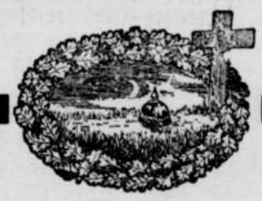
Paul Heyermann

Infanterie-Reg. Nr. 135, 8. Komp., Diedenhofen
im blühenden Alter von beinahe 23 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

ANNEN, Herne, Datteln, Beckhausen und Oberhausen, den 7. Nov. 1914.

Die trauernden Eltern u. Geschwister:
Familie Gustav Heyermann.



Ach hier nicht mehr! Ach fern von mir! Du bist nicht mehr auf Erden hier, o teure gute Seele! Dich sucht umsonst mein trüber Blick, du kehrst nicht mehr zu mir zurück, was auch mit Dir mir fehle! Doch sei mein Schmerz auch noch so groß, Du ruhest nun in Gottes Schoß, vor Gott will ich mich beugen. Du lebst geliebte Seele noch, erlöst von Deines Leidens Joch, geduldig will ich schweigen.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 23. Sept. d. J. im Gefechte bei Seroon mein innigstgeliebter Gatte, meines einzigen Kindes treusorgender Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, und Onkel der

Landwehrmann

Eduard Hahn

10. Comp. Inf.-Reg. 51

im 31. Lebensjahre.

Annen, Essen, Stettin, Wodigehnen und Poren (Ostpr.), den 7. November 1914.

In tiefer Trauer:
Frau Eduard Hahn
Käthe gb. Schmidt nebst Kind.

Photographisches Atelier
Gebrüder Krampen, Annen.

Spezialität: Vergrösserungen
in vollendeter Ausführung zu mässigen Preisen.
Schmucksachen mit **Semie-Emaille-Photographie.**
Bestellungen für Weihnachten
erbitten wir frühzeitig.

Junggesellen-Verein
Zu den Hohenzollern
Ardey-Annen.

Am 2. Nov. d. Jahres starb den Heldentod fürs Vaterland in Rußland unser Mitglied

der Unteroffizier der Res.

Emil Hartung

Inf.-Reg. Nr. 129,
Graudenz.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Gesetze über den Belagerungszustand und im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird es hiermit für meinen Korpsbezirk untersagt, Briefe und sonstige schriftliche Mitteilungen aus Holland und nach Holland anders als durch die Post über die Grenze zu bringen.

Münster, den 28. Okt. 1914.

Der kommandierende General des VII. Armeekorps

gez. **Frhr. von Biffing.**

Wird hiermit veröffentlicht.

Annen, den 7. Nov. 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Drees,
Amtmann.

Hohe Belohnung!

Am 1. oder 2. Novemb. ist im Vereinslokal des Annener Krieger-Vereins (Westf. Hof) von einem Gewehr, Modell 71, gez: A. K. No. 1

das Visierkorn

entwendet worden. Demjenigen, der mir den Dieb namhaft machen kann, sichere ich eine hohe Belohnung zu.

Christian Gottschalk.



Ein Jubeltag voll Licht und Glanz
Kam, die Vergangenheit zu ehren,
So mögen einst den goldnen Kranz
Auch Lebenslust und Glück verklären.

Zu der am **Sonntag**, den 8. Nov. stattfindenden **Feier** der

Silbernen Hochzeit

des Herrn
Eduard Mork und Frau,
Friederike geb. Brück
bringen wir unseren lieben Eltern unsere

herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar.

Gewidmet von den dankbaren Kindern und Schwiegersöhnen.

Volksbücherei Annen.

Wieder geöffnet.

Sonntags von 11½—12½ Uhr morgens,
Mittwochs von 6—7 Uhr abds.
(Eingang durch die Seiten für des neuen Amtshauses, also **nicht mehr** durch das Sparkassengebäude)

Jugendlicher

Arbeiter

erhält Beschäftigung.
Doerck & Pleuger.



Die berühmte, in Witten u. Umgegend beliebte

Handleserin

ist wieder täglich zu sprechen in **Witten**, Neue Bahnhofstr. 17 im Restaurant **Aug. Hethey.**
Sprechstunden von 10 bis 12 morg. und 2 bis 9 Uhr nachm.
Sonntags geschlossen.



Mk. 2.10 u. 1.30 in Apotheken



Ferkel

6—7 Wochen alt, hat abzugeben

H. Düren zu Düren
bei Stockum.



Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beisetzung meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels, sagen wir allen unsern herzlichsten

Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Tepel.

Brunebeck, Annen, Witten, den 7. November 1914.

Rote-Kreuz-Sammlung.

Seit dem 29. Oktober sind folgende Gaben eingegangen:

Herr W. Utermann sen.	100,—	Mk.
Herr Albert Utermann	50,—	"
Annener Männer-Gesangverein als Ertrag des patriotischen Abends am 24. 10	210,15	"
Ungenannt	25,—	"
Sammlung auf der Hochzeit Weckesser	5,30	"
Gesammelt in der Schule Erlen (2. Gabe)	72,24	"
Gesammelt in der Mittelschule	125,—	"
Aus der Sammlung für den Kriegs-Liebesdienst von den Arbeitern der Firma Fr. Krupp, A.-G., Stahlwerk Annen in Annen (1. Rate)	1000,—	"
Ungenannt	80,—	"
	1 667,69	Mk.
Früheres Ergebnis:	10 399,95	"
	12 067,64	Mk.

Mit herzlichstem Danke verbinde ich die Bitte um weitere Gaben.

Annen, den 7. November 1914.

Namens des Vaterländischen Frauen-Vereins:
Drees, Amtmann.

Städtische Bade-Anstalt
Witten, Eingang Ruhrstrasse 46 u. Gerichtsstrasse 15.

Schwimm-, Wannen-, Brausebäder,
Dampf-, Römisch-irische-, Elektr. Lichtbäder
Dampfkasten-, Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder, Massage.

Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird an der Kasse unentgeltlich verabfolgt. 2122

Taschen-Uhren
in Silber und Gold
ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft.

DORTMUND
Nicolaistrasse 5
Bakenstr. 38
beim Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.



Die neuesten

Fahrpläne

für das Winterhalbjahr
1914/15
zu haben bei

Fritz Küching.
Buchhandlung.

Tapeten

Naturell-Tapeten v. **10 ₰** an
Gold-Tapeten von **20 ₰** an
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr 278. **Gebr. Ziegler Lüneburg.**

✚ Hautkranke ✚

Flechten aller Art, Ausschlag, Jucken, Krätze, offene geschwollene Beine, Hämorrhoiden, Magenbeschwerden, teile ich schriftlich oder mündlich mit, wie sich jeder davon befreit.

Frau **John, Herford 4. Steinstr. 1.**

Mantelstoffe
130 u. 140 cm. br. Mtr. 4.50, 3.50, **2.65**

Ulster-Stoffe
130 und 140 cm breit, mit u. ohne ☐ Abseite, Mtr. 4.50, **3.50**

Schnittmuster zum Selbstanfertigen **gratis.**

Herzstein's
Etagen-Geschäft
Witten, Marktstr. 7.

Extra billiger Verkauf

in

Kleiderstoffen.

Blusenstoffe	schöne dunkle Streifen, solide Qualität 75,	**50** Pfg	
Blusenstoffe	reine Wolle, in allen Farben 1.50, 1.25,	**75** Pfg	
Blusenstoffe	moderne Streifen, Winter-flanelle 2.25,	**1.95**	
Karos	doppelt für Hauskleider u. Kinderkleider 1.45, 1.25,	**95** Pfg	
Karos	110 cm breit, für Kleider und Blusen, Röcke 2.75, 2.25,	**1.95**	
Karos	130 cm breit, für Röcke und Kleider 5.50, 4.95,	**4.50**	
Hauskleiderstoffe	solide Farben 85, 75,	**65** Pfg	
Hauskleiderstoffe	klein kariert 1.45, 1.25,	**95** Pfg	
Hauskleiderstoffe	einfarbig und gemustert 1.45, 1.30	**95** Pfg	
Jackenkleiderstoffe	130 cm breit 1.95, 1.75,	**1.25**	
Jackenkleiderstoffe	130 cm breit 2.95, 2.75,	**2.25**	
Jackenkleiderstoffe	130 cm breit 3.95, 3.75,	**3.25**	

Schwarze Kleiderstoffe

in folgenden Preislagen

95 Pfg. **1.45 1.75 1.95 2.45 2.95 3.75** bis **6.50**

Extra billig ausgelegte **Unterröcke** Tuch u. Moiré

2.90 3.75 4.95 5.95 6.95

Aus eigenen Stoffen angefertigte **Kostümröcke**

3.50 4.50 5.50 6.50 7.50

Carl Spennemann, Witten

Kornmarkt. **Johannisstrasse.**

Bekanntmachung.

An Zahlung der Steuern pro III. Quartal 1914 wird erinnert.

Annen, den 6. Nov. 1914.

Die Gemeindekasse:
Schneider.

---

2 geübte Dreher u. 1 Schlosser

zu sofortigem Eintritt bei hohem Lohn gesucht.

Westfälische Metallwerke Goercke & Co., G. m. b. H.
Annen i. W.



Schöne

Ferkel

billig abzugeben.

Friedr. Netz
Rüdinghausen.

Das Oberstabsarzt u. Physikus Dr. G. Schmidt's

Gehör-Oel

beseitigt temporare **Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen** u. **Schwerhörigkeit** selbst in veralt. Fällen; zu beziehen, á M. 3.50 pr. Fl. durch **Löwen-Apotheke,** Essen-R., **Markt 3.**

20 g Ol. Amygdl., 4 g Cajeputi, 3 g Ol. Chamomill aeth., 3 g Ol. Campferet.

Der M.-G.-V. „Grüne Eiche", der Theaterverein „Freundschaft" und die Ewald Schulte'sche Kapelle veranstalten am **Sonntag, den 8. Novbr. 1914** im Saale des Herrn **Helle** einen

Wohltätigkeits-Abend

zum Besten des Roten Kreuzes durch

Konzert, Theater und Gesangvorträge.

Anfang 5 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf 30 Pfg, a. der Kasse 50 Pfg. a Person.

Karten sind bei sämtl. Mitgliedern zu haben.

Der Reinertrag wird dem Roten Kreuz überwiesen.

Auch Mitglieder der veranstaltenden Vereine müssen Eintrittskarten lösen.

Es laden ergebenst ein:

Die vereinigten Vorstände.

Feldpost!

Normalhemden	**Unterhosen**
Hautjacken	**Brustwärmer**
Leibbinden	**Pulswärmer**

Die Pakete werden auf Wunsch verpackt u. expediert.

Spezial-Abteilung für Militär-Bedarf

Blank, Witten

am Markt.

Mit Rücksicht auf die

steigenden

Petroleumpreise

ist es ratsam, sich bei Zeiten mit

elektrischem Licht

vorzusehen.

Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Westf. Verbands-Elektrizitätswerk

Actien-Gesellschaft

Direktion Dortmund, Hauptbüro Dortmund.

Louisenstrasse 10. Telefon Nr. 170 und 171

Zweigbüro Menden, Unnaerstrasse 12., Telefon 55.

Auskunftsstelle Dortmund, Löwenhof, Telefon 3543.

Elegante Jacken-Kostüme

einfache vornehme Form

35 Mk. 45 Mk. 55 Mk.

schwarz und farbig

BLANK :-: Witten

am Markt.

Ein Wort an Astmathiker und Brustleidende.

Bekämpfet Euer Leiden! Sorgen Sie, daß Sie wieder ein gesunder Mensch werden, der das Leben genießen kann. Sie leiden schwer, das weiß jedermann. Seien Sie aber nicht eigensinnig und hören Sie. Erkundigen Sie sich und alle, welche es gut mit Ihnen meinen, werden Ihnen raten, **Akker's Abteisirup** zu versuchen.

Akker's Abteisirup hat tausendfach das ärgste Brustleiden gelindert, denn er besitzt die Eigenschaft. alten, zähen, auf der Brust festsitzenden Schleim zu lösen und das Auswerfen zu erleichtern.

Das Atmen wird leichter, wieder tief und frei. Die Brust wird weit, die Lungen gekräftigt, die Hustenanfälle verlieren an Heftigkeit und die Wirksamkeit aller Organe wird wieder normal.

Akker's Abteisirup

ist ein bewährtes, wirksames Mittel bei Asthma, Bronchial-Katarrh, Schleim- und Keuchhusten, Halsleiden, Erkältung, Influenza, Heiserkeit und allen übrigen Krankheiten der Atmungsorgane. Unschädlich, selbst für die kleinsten Kinder, beugt **Akker's Abteisirup** ernstem Brustleiden vor. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift des General-Agenten **L. I. Akker.**

Preis per Flasche
v. 230 Gr. Mk. 2.—
„ 550 „ Mk. 4.—
„ 1000 „ Mk. 6.50
} Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris" Zahn & Co., Köln. Zu haben: in Bonn in der Rathaus-Apotheke, Markt 6, u. in den übrigen Apotheken.

Annen, Adler-Apotheke Fernsprecher: Nr. 469.

Stockum, (Kr. Bochum), **Hirsch-Apotheke.**

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Rüdinghaus, Annen

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 132. Samstag den 7. November 1914. 30. Jahrgang

Provinzielle Nachrichten.

Dorsten, 6. Nov. (Ertrunken.) Drei Arbeiter von hier waren mit der Fortschaffung eines Kahnes auf der Lippe beschäftigt. Als sich der Kahn nach einer Seite neigte, sprang der 17jährige Arbeiter Johann Stock von hier ins Wasser und ertrank.

Münster, 7. Nov. (Einen großen Zuzug) erhielt das Gefangenenlager Haus Spital. Es waren ungefähr 2000 Franzosen, 1000 Engländer und 300 Zivilisten. Unter den Engländern bemerkte man auch 16jährige Burschen, die, wie ihre Genossen, ein gehässiges Wesen zur Schau trugen. Die Zivilisten waren größtenteils abgefangene französische Reservisten.

Dieringhausen, 6. Nov. (Lustmord.) Im nahen Overrath fand man in einem Kanalabfluß die Leiche der 11 Jahre alten Schülerin Nelly Böhne aus Ründeroth. Etwas entfernt von der Leiche lag der Schulranzen. Das unglückliche Kind ist zuletzt mit einem Fremden gehend gesehen worden, der als Verüber eines scheußlichen Verbrechens, dem das Kind zum Opfer gefallen ist, in Betracht kommt.

Düsseldorf, 6. Nov. (Kindesmörderin.) Unter dem Verdacht, ihr neugeborenes Kind getötet zu haben, wurde hier eine in einem Hause der Wagnerstraße in Stellung befindliche Dienstmagd verhaftet. Sie hatte das Kind in ein Paket geschnürt und dieses an einer Haustür der Kreuzstraße niedergelegt.

Mainz, 6 Nov. (200 russische Offiziere in Mainz.) Den in der Zitadelle untergebrachten französischen Offizieren sind jetzt auch etwa 200 russische Offiziere beigestellt worden, die gestern hier aus dem Osten eintrafen.

Kriegsallerlei.

Die Ernennung im Schützengraben.

Frankfurt a. M, 5. Nov. Der Gerichtsassessor Leutnant der Reserve Sommel hat im Schützengraben an der Maas seine Ernennung zum Amtsrichter in Ragnit bei Memel erhalten.

Der Rächer seiner Söhne.

Der 60jährige Rentner Schäfer in Zweibrücken hat in dem Krieg seine vier Söhne und seine beiden Schwiegersöhne verloren. Seine Frau wurde bei Erhalt der Nachricht wahnsinnig. Der alte Mann hat sich jetzt als Kriegsfreiwilliger gemeldet, um die Gefallenen zu rächen. Er ist bereits bei einem bayerischen Regiment angenommen worden.

Französinnen als Franktireurs.

Vier Französinnen befinden sich seit einiger Zeit im Gewahrsam der Münchener Polizeibehörde. Sie wurden in St. Quentin von bayrischen Soldaten gefangen genommen, weil sie auf deutsche Truppen geschossen hatten.

Majestätsbeleidigung durch einen Russen.

Vor einigen Tagen ging eine Nachricht durch die Presse, daß ein Russe, mit Namen Konzew, trotz begangener schwerer Majestätsbeleidigung freigesprochen worden sei. So erfreulich es ist, daß unsere Richter im Gegensatz zu denen der feindlichen Staaten das Recht ohne Ansehen der Person sprechen, so wurde doch durch die Freisprechung eine durchaus begreifliche Erregung im Volke erzeugt. Daher hat, wie wir hören, das Oberkommando in den Marken eingegriffen und den Russen Konzew verhaften lassen. Außerdem ist vom Staatsanwalt gegen das Urteil Revision eingelegt.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 8. Nov. Nachmittags 3½—6¼ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Flachsmann als Erzieher“. Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.
Abends 7½—10¼ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Zum 3. Male. „Der Zigeunerbaron“. Operette in 3 Aufzügen. Nach einer Erzählung von M. Jokai von J. Schnitzler. Musik von Johann Strauß.

Montag, den 9. November. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 13. Vorstellung der Vormiete A, „Kater Lampe“. Komödie in 4 Akten von Emil Rosenow.

Dienstag, den 10. Novbr. Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 13. Vorstellung der Vormiete B. „Undine.“ Große romantische Zauberoper mit Ballet in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.

Karten im Vorverkauf bei Gebr. Krampen Annen.

Letzte Nachrichten.

Zum Seegefecht an der englischen Küste.

Die amtliche deutsche Meldung.

Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtlich.) Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Yarmouth. Sie beschossen die dortigen Küstenwerke und einige kleine Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich den Angriff nicht erwarteten. Stärkere englische Streitkräfte zum Schutze dieses wichtigen Hafens waren nicht zur Stelle. Das unsern Kreuzern scheinbar folgende englische Unterseeboot D 5 ist, wie die englische Admiralität bekannt gibt, auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Chef des Admiralstabes: von Pohl.

Die Opfer von D 5.

London, 6. Nov. Die Admiralität gibt bekannt, daß mit dem Unterseeboot D 5 anscheinend ein Offizier und 20 Mann das Leben verloren haben.

Unerhörte Gemeinheit.

Von einer unerhörten Nichtswürdigkeit eines englischen Offiziers wird dem Lokalanzeiger zufolge in einem Briefe vom westlichen Kriegsschauplatz berichtet: Vorgestern wurde ein englischer Fliegeroffizier zur Notlandung hinter unseren Schützengräben gezwungen. Er hatte im Flugzeug einen deutschen Gefangenen vollständig nackt neben sich, der vor Kälte und Fieber zitterte. Man hatte ihn so zwingen wollen, unsere Artilleriestellungen zu verraten. Der Engländer wurde natürlich erschossen.

Schneefall in den Vogesen.

Karlsruhe, 6. Nov. Seit einigen Tagen fällt auf dem Vogesenkamm vom Belchen bis zur Schlucht Schnee.

Brüssel wird mit 5 Millionen bestraft.

Ein aus Brüssel ankommender Reisender bestätigt, daß in Brüssel ein Anschlag der Deutschen bekannt gemacht wurde, wonach die Stadt mit einer Strafe von 5 Millionen Mk. verurteilt wurde, wegen eines Krawalles, bei dem Polizeidiener sich gegen deutsches Militär widersetzten.

Die Engländer und Franzosen am Ende ihrer Kraft!

London, 6. Nov. Die „Times“ schreiben: Wir müssen im Ernst die Aufmerksamkeit der Nation auf die furchtbaren Anstrengungen lenken, welche der in Flandern fortdauernde Kampf von unseren Truppen fordert. Die neuen deutschen Truppen sind den Eliteregimentern, mit denen wir zu kämpfen hatten, nicht ebenbürtig, aber ihr Mut ist über jeden Zweifel erhaben und nahezu übermenschlich. Wir haben schwere Verluste erlitten, und es hängt alles davon ab, wie lange wir imstande sein werden, die Lücken in unseren Reihen auszufüllen und unsere Angriffe zu erneuern. Der Kampf ist der größte, den England jemals geführt hat. Von seinem Ausgang hängt alles ab. — Auch andere englische Blätter betonen die Notwendigkeit einer schnelleren Vermehrung des Heeres.

Deutsche Flieger über Dover und Calais.

Berlin, 7. Nov. Zu dem Fluge des Leutnants Caspar und seines Begleitoffizters über den Kanal wird dem Berliner Tageblatt noch gemeldet, daß 5 Bomben mit Erfolg aus sehr großer Höhe trotz stürmischen Wetters über Dover herabgeworfen wurden, von denen die meisten auf die Küstenwerke fielen und dort großen Schaden angerichtet haben müssen. Auch über Calais wurden zwei Bomben geworfen.

Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert.

London, 6. Nov. Die Exange Telegraph Company meldet aus Washington: Nach einem amtlichen Bericht des amerikanischen Gesandten in Chile ist der englische Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert worden.

Jagd der japanischen Flotte auf die deutschen Kreuzer

Bordeaux, 6. November. „Petit Parisien“ meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Valparaiso verfolgt die japanische Flotte die deutschen Kreuzer, die der britischen Division die Schlacht lieferten.

Vernichtungstat des Kreuzers „Leipzig“

London, 6. Nov. Die Blätter melden: Der Sunderlanddampfer „Vinebrach“ wurde von dem Kreuzer „Leipzig“ an der Küste von Chile erbeutet und versenkt. Die Mannschaft ist in Sicherheit.

Cypern von den Engländern annektiert.

London, 6. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß England Cypern annektiert hat.

„Emden“

Der in Neapel eingetroffene Dampfer „Roma“ begegnete bei Aden einem englischen Geschwader, das auf die „Emden“ Jagd machen soll. „Emden“ habe eben wieder zwei Dampfer versenkt, nachdem sie ihnen Lebensmittel und Kohlen entnommen hätte.

Der Schneid der „Emden“.

Die „Morningpost“ in London meldet, daß nach Privatnachrichten aus Liverpool vom 1. November die Behauptung unrichtig ist, daß die „Emden“ unter japanischer Flagge in den Hafen von Penang eingefahren sei. Sie habe vielmehr den Ueberfall mit dem Unternehmungsgeist und dem Schneid ausgeführt, die sie bei ihren früheren Taten bewiesen hat.

Englischer Flieger verunglückt

Amsterdam, 7. Nov. Der „Telegraph“ meldet aus London: Der englische Flieger Busk ist bei Aldershot verunglückt, als sein Flugzeug während des Fluges in Brand geriet. Flieger und Flugzeug verbrannten.

Der Krieg zwischen Frankreich und der Türkei erklärt!

Bordeaux, 6. Nov. Der Minister des Auswärtigen hat folgende Note veröffentlicht: Die feindseligen Akte, welche die türkische Flotte sich gegen ein französisches Handelsschiff zu Schulden kommen ließ und durch die der Tod von zwei Franzosen und schwere Beschädigungen des Schiffes verursacht wurden, ohne daß die Entfernung der deutschen Militär- und Marinemission erfolgt war, durch die allein die Pforte sich von ihrer Unverantwortlichkeit für diesen Akt hätte entlasten können, mache es der französischen Regierung zur Pflicht, zu erklären, daß durch dieses Vorgehen der türkischen Regierung der Kriegszustand zwischen Frankreich und der Türkei eingetreten ist.

Persien neutral.

Bordeaux, 6. Nov. Die persische Regierung hat am 3. 11. die Neutralität erklärt.

Tsingtau

Tokio, 6. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Beschießung Tsingtaus energisch fortgesetzt wird. Die Deutschen machten in der Nacht des 3. Nov. einen Ausfall.

Die Oranjerepublik wieder hergestellt.

Berlin, 6. Nov. Nach Antwerpener Depeschen hat, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, Dewet die Oranje-Republik proklamiert. Alle Oranjestaatler haben sich ihm angeschlossen.

Chinesische Rüstung.

Peking, 6. Nov. Die chinesische Regierung ist eifrig bemüht, ihre Wehrkraft zu verstärken. Der Landesverteidigungsrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten Jüanschikais steht, hat vorläufig eine Reihe außerordentlicher Maßnahmen angeordnet, darunter die Aufstellung von 9 Kadres und die Komplettierung von 36 Divisionen. Aus dem Innern Chinas werden bedeutende Truppenmassen in die an Rußland grenzenden Provinzen transportiert.

China gegen Japan.

Rotterdam, 6. Nov. Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ wurde das deutsche Torpedoboot „S 90“, das nach der Vernichtung des japanischen Kreuzers vor Kiautschou von der Besatzung in neutralen chinesischen Gewässern auf Land gesetzt und dann verlassen wurde, von China in Schutz genommen, indem dieses auf dem Wrack seine Flagge hißte. Da drang ein japanisches Torpedoboot durch die chinesischen Gewässer vor und vertauschte die chinesische Flagge mit der japanischen. Der chinesische Minister des Aeußern forderte die Auslieferung des japanischen Torpedoboots und seiner Besatzung an China.

Die Adoptivtochter des Kaisers.

Historische Erzählung aus großer Zeit von **A. Berger.**

9) (Nachdruck verboten.

„Ja, er verwandelt früher oder später denen, die ihn lieben, die Leidenstränen in Perlen des Glückes,“ vollendete Ferdinand feierlich und blickte bewegt in das feine, kummerdurchfurchte Antlitz der armen Frau.

„Frau Gräfin, hier stelle ich Ihnen die letzten Tapfern vom Regiment des siebenten Adlers vor,“ hatte sich unterdessen Marschall Moncey an Gräfin Manon gewendet. „Sie haben Sie als Kind beschützt und freuen sich unendlich, Ihnen nun auch an Ihrem Ehrentag einen Dienst erweisen zu dürfen.“

„Und ich freue mich, daß Sie es mir nicht abgeschlagen haben, mir diesen Dienst zu erweisen,“ rief Manon, den alten Veteranen beide Hände entgegenstreckend. „Ich freue mich, die tapferen Kameraden meines verstorbenen Vaters kennen zu lernen und ihnen danken zu dürfen für das, was sie an mir und meiner Mutter getan, als wir verwaist dastanden, den Unbilden des Krieges, des Wetters —“

„Madame,“ rief der Einäugige, „sprechen Sie nicht weiter! Ihr Vater war ein braver Soldat und der beste Kamerad, den man sich wünschen konnte. Der Tod forderte ihn früher ab als uns, und er ließ Adler, Frau und Kind, sein einziges Besitztum zurück. Was war natürlicher, als daß wir uns dieser seiner Hinterlassenschaft annahmen? Aber wären wir denn wert gewesen, Soldaten zu sein, wenn wir anders gehandelt hätten?“

„Madame,“ mischte sich nun auch der Stelzfuß in das Gespräch, „Sie haben uns, als Sie noch so klein waren wie — wie ein Püppchen, oftmals so lieb und herzlich angelacht, daß uns rauhen Kriegern das Herz im Leibe aufging. Nun denn, seien Sie uns auch jetzt, wo wir alten, zu Ruinen geschossenen Festungen gleichen, ein klein wenig gut, das ist der beste und liebste Dank, den Sie uns geben können.“

„Bis zu ihrem letzten Atemzug wird Manon Garonne Ihrer in Liebe und Dankbarkeit gedenken, glauben Sie mir!“ rief die Gräfin warm.

„Und ebenso der Graf von Saint Etienne,“ fügte dieser hinzu. „Verdanke ich doch auch Ihnen zu einem großen Teil mein Glück!“

„Aber nun, meine Damen und Herren, lassen Sie uns gehen,“ drängte der Herzog.

Der kleine Zug ordnete sich. Marschall Moncey spielte den Zeremonienmeister und stellte zur Rechten der glücklichen Braut den Sohn des Königs, zu ihrer Linken den einarmigen Invaliden, den ältesten unter seinen Kameraden. Der Bräutigam wurde von dem Einäugigen und einer Hofdame geführt, während Madame Garonne in der Mitte des Stelzfußes und seines Hofherrn des Königs schritt. Die übrigen Personen schlossen sich den Hauptpersonen paarweise an. Ganz zuletzt kam Natasche und sie schnitt ein triumphierendes Gesicht, als wolle sie sagen: „Was hier geschieht, ist alles mein Werk. Ohne mich könnte diese heilige Handlung nicht stattfinden, nur mir habt ihr sie zu verdanken.“ Und vielleicht hatte sie garnicht so unrecht, die gute Natasche.

Vor dem Katafalk verbanden sich der Neffe und die Adoptivtochter des Kaisers fürs Leben. Kein Auge blieb trocken während der erhabenen Handlung. Eben war das bindende „Ja“ von den Lippen der Braut gefallen, als ein Strahl der Wintersonne durch die hohen Fenster schien und den Ring an ihrem Halse aufflunkeln ließ. Die Anwesenden zuckten, von einem leichten Schauer überrieselt, zusammen, Louis aber flüsterte seiner jungen Frau in das Ohr: „Gott und der Tote segnen uns, wir werden glücklich sein!“

„Dank ihnen beiden, die unser Geschick so gnädig gelenkt haben, gab die junge Frau überselig zurück.

Im Saale des Hotels des Invalides nahm die kleine Gesellschaft dann ein Festmahl ein, bei welchem der Herzog von Orleans auf das Glück der Neuvermählten toastete und Marschall Moncey des ruhmgekrönten Toten gedachte, während einer von den Invaliden die Tochter und Witwe ihres treuen Kameraden, des braven Gardisten, hochleben ließ. — —

Gräfin Manon de Saint Etienne kehrte nicht mehr nach Rußland zurück. König Louis Philipp verwendete sich selbst bei dem Zaren, so daß dieser ihr die Erlaubnis erteilte, ihre Güter in Rußland zu verkaufen. Mit der daraus gelösten Million kaufte sie sich in Frankreich an und lebte fortan mit ihrem Gatten und ihrer Mutter auf ihrem Schloß in der Normandie. Nach Manons Wunsch hätten dort auch die drei Adlergardisten Wohnung nehmen sollen. Aber dieselben hatten sich bereits zu sehr an ihre kleinen, aber behaglichen Zimmer im Hotel des Invalides, an den Kirchhof mit den toten Kameraden und an das Grab des Kaisers gewöhnt, als daß sie dies alles hätten verlassen mögen. So umgab sie sie denn im Hotel mit allen Bequemlichkeiten, die sie ausfindig machen konnte. Manon Garonne war ja nicht undankbar. Sie suchte es den alten Invaliden reichlich zu vergelten, was sie ihr und ihren Eltern Gutes erwiesen hatten.

So hätte den guten Alten zu ihrem vollkommenen Glück nur noch die Jugend und ein gesunder Körper gefehlt. Aber diese beiden höchsten Güter vermochte ihnen auch Manons Dankbarkeit nicht zu verschaffen, und bald gefiel es dem Allerhöchsten, sie zur himmlischen Armee einzuberufen. Schon einige Tage nach ihrer Hochzeit starb der Einäugige, und einige Monate später folgten ihm an einem Tag die beiden anderen. Bei ihrer Beerdigung waren außer dem Marschall von Moncey auch der Graf und die Gräfin de Saint Etienne, Madame Garonne und der Herzog von Orleans zugegen.

Madame Garonne stand ein wenig abseits von den anderen und blickte gedankenverloren in die dunklen Gräber hinab. „Nun sollte von rechtswegen ich daran kommen,“ sprach sie leise vor sich hin, „und es wäre mir auch ganz recht, mit meinen lieben Armand wieder vereinigt zu werden — aber doch — o Gott, ich habe so wenig Glück genossen! Ist es unbescheiden, wenn ich dich bitte, mich noch einige Jahre das meiner Manon teilen zu lassen?“

Es ertönte keine Stimme vom Himmel, Marguerite Garonne zu antworten, auch fehlen mir weitere Nachrichten über sie und ihre Tochter, trotzdem glaube ich, behaupten zu dürfen, daß Gott ihre Bitte nicht unbescheiden gefunden und erhört haben wird.

— Ende. —

Die Türken mit den Russen in Fühlung.

Konstantinopel, 6. November. Amtliche Mitteilung des türkischen Hauptquartiers:

An unserer östlichen Grenze sind unsere Truppen auf der ganzen Front in Fühlung mit dem Feinde.

In der Reede von Smyrna sind drei englische Schiffe und mehrere kleinere englische und französische Dampfer beschlagnahmt worden, deren Besatzungen gefangen genommen wurden.

Afghanistan und Indien erheben sich.

Wien, 6. Nov. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: „Wie die über Persien hier eingetroffene bedeutendste Zeitung Afghanistans, Siradsch al Ahbari, berichtet, hat der Emir von Afghanistan eine Armee von 170 000 Mann mit 135 Geschützen unter Führung seines Sohnes, des Emirs Bahadurkhan, an die englische Grenze vormarschieren lassen. Die von Herat nach Puschk führende Eisenbahn sei zerstört worden, um den englischen Aufmarsch zu hindern. Eine Anzahl der kriegerischen indischen Grenzstämme habe sich dem Heer Bahadurkhans angeschlossen. An der Grenze herrsche volle Revolution gegen England. Die englischen Beamten seien gefangen genommen und einige seien getötet worden.

50000 Inder in Bombay zur Einschiffung bereit.

Rom, 6. Nov. Ueberseeische Reisende, die in Neapel ankamen, teilen mit, daß 50000 Inder in Bombay zur Einschiffung nach Marseille bereitständen. Die englischen Besitzungen zwischen Aden und Port Said würden befestigt, um türkische Ueberfälle zu verhindern.

Der König von Spanien in Bordeaux.

Kristiania, 6. Nov. Aus Madrid wird am 6. November telegraphiert: Der König wird morgen nach Bordeaux abreisen.

Neuer Mißerfolg der Engländer am Roten Meer.

Berlin, 7. Nov. Nach Blättermeldungen haben die Engländer bei Akaba an der Küste des Roten Meeres einen zweiten Landungsversuch gemacht, wurden aber von der türkischen Gendarmerie, die durch Angehörige verschiedener Stämme unterstützt wurde, zurückgeschlagen. Als ein Offizier fiel, warfen die Mannschaften ihre Waffen und Munition fort und flohen auf die Schiffe

Wir kommen vorwärts!

Berlin, 7. Novbr. (Großes Hauptquartier. — Amtlich.) Unsere Angriffe in der Richtung Ypern machten auch gestern besonders südwestlich Ypern Fortschritte.

Ueber 1000 Franzosen

wurden zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Französische Angriffe westlich Reyen, sowie auf die von uns genommenen Orte Vailly und Charonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und schwach besetzte Ort Soupier und der Westteil von Sapygneul, der dauernd unter schwerem Artilleriefeuer lag, mußten von uns geräumt werden. Bei Servon wurde der Feind abgewiesen. Im Argonnerwald wurde er weiter zurückgedrängt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden 3 russische Kavalleriedivisionen, die die Warthe oberhalb Kole überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinem Zusammenstoß.

Keine Verluste.

Rotterdam, 7. Nov. (Nicht amtlich.) Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben nach Aussagen des deutschen Admirals in Valparaiso die deutschen Schiffe in dem Seegefecht an der chilenischen Küste keine Verluste. Nur wenige Leute sind leicht verwundet.

Feldpostkarten u. Feldpostbriefumschläge
vorrätig bei
Fritz Küching, Buchhandlung, Bahnhofstraße 23.

Bekanntmachungen über den Krieg

können unsere Leser nur an Hand einer guten Karte verfolgen. Wir liefern daher an Jedermann

eine große Wandkarte von Mittel-Europa

in der Größe von 94 : 84 cm, in vielen Farben gedruckt. Die Karte enthält Städte, Flecken, Dörfer, Eisenbahnen, Wege mit Kilometer-Entfernungen, Seen, Flüsse, also alles, was eine vorzügliche Karte bringen muß. Damit jeder unserer Abonnenten diese Karte anschaffen kann, ist der Preis auf **nur 1 Mk.** festgesetzt. Diese Karte ist in unserer Expedition zur Ansicht ausgehangen; auch nehmen unsere Boten Bestellungen entgegen.

Expedition der Annener Zeitung.

Trauerbriefe liefert in sauberster Ausführung die **Buchdruckerei Fritz Küching.**



Annener Sargmagazin

Anton Lammerskötter, Bismarckstrasse.
Empfehle in vorkommenden Fällen mein Lager in selbstangefertigten, dauerhaften **Särgen aller Art,** wie **Tannen-, Eichen- u. Zinksärge** zu billigsten Preisen. Auch sind alle anderen **Trauersachen** wie **Kleider, Strümpfe, Handschuhe, Hauben, grosse Kränze, Myrthen-Kränzchen, Hut- und Armflore etc.** bei mir preiswürdig zu haben.
2135 **Anton Lammerskötter.**



Ibach
PIANOS
RUD. IBACH SOHN BARMEN NEUERWEG 40

Beziehungen zu Uebersee,
Informationen über Deutschlands Welthandel, Deutsches Schiffahrts- und Marinewesen
gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das

HAMBURGER FREMDENBLATT

Politisches Hauptorgan Nordwestdeutschlands
Familienblatt der gebildeten und wohlhabenden Kreise.

Wertvolle Spezial-Beilagen, u. a.:
Handels- u. Börsenblatt ✧ Schiffahrts-Zeitung
von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt.
Einzige deutsche Zeitung, die in der Sonder-Beilage
Illustrierte Rundschau
täglich prachtvolle aktuelle Bilder
in künstlerischer Vollendung bietet
(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)
Abonnementspreis monatlich 2 Mark
Probenummer kostenlos.

Tägliche Auflage mehr als **70000** (fortgesetzt steigend)
Inserate im Jahre 1913: **488000** (fortgesetzt steigend)

Aerzte
bezeichnen als **vortreffliches Hustenmittel**
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem **Krieger!**
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in **Apotheken** sowie bei:
Theodor Wilke, Annen, **Otto Blumberg,** Annen, **Emil Haarmann,** Annen, **Herm. Wilke,** Centr.-Drog., **Annen. H. Wienecke** Rüdinghausen.

Beckhoff's Kanalperlen,
Alten Klaren, Cognac, Rum,
sowie sämtliche (2524
Bittern und Liköre,
gut und bekömmlich.
Fuselölfrei.



Reparaturen an Uhren, Goldsachen und Brillen (2081
sofort, gut, billig.
Paul Schmidt neben der Post.

Zeitungs-Makulatur
stets vorrätig bei
Fritz Küching.

Miet-Verträge
nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch enthaltend:
13 Paragraphen. Hausordnung für 6 Jahre Quittungen Miete-Berechnungs-Tabelle. Kündigungs-Formulare und Anweisung zur Räumungsklage
vorrätig
Fritz Küching.

Persil für Hauswäsche
Henkel's Bleich-Soda

Josef Herzstein
Witten
Bahnhofstr. 17 Telefon 228

Spezial.: Brautkränze, Brautschleier.

Grosse Preisermässigung
auf sämtliche
Damen- und Kinder-Hüte, Formen, Fantasie's, Blumen, Federn u. s. w.
Modelle bis zur Hälfte im Preise herabgesetzt.
Gross eingerichtete Trauerabteilung.

№ 44 1914

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Dawide.

Novelle von Martha Grundmann.

(4. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Nun hatte die Theatersaison wieder begonnen. Doktor Nessits Drama „Stiefkinder des Glückes" sollte an einem Montag-Abend über die Bretter gehen. Auch Dawide und ihre Mutter wohnten der Aufführung bei. Das junge Mädchen in einem weichfließenden Kleide von seegrüner Farbe, das ihrer blonden Schönheit gar vorteilhaft stand, folgte mit Interesse dem Spiel auf der Bühne . . .

Der Wirklichkeit völlig entrückt, so saß sie da. Wechselnde Gefühle füllten ihre Seele und Herz. Der Heldin des Dramas gleich, fühlte sie sich im Kampf ums tägliche Brot dem Lichte zustreben. Ein bißchen Sonnenschein wollte sie sich erobern. Nur ein bißchen. Aber es gelang ihr nicht. Ein grausames Geschick warf sie beständig wieder ins Dunkel zurück . . und immer sah sie in der Ferne einen leuchtenden Stern. Das war die Liebe des Einen, Einzigen, zu dem ihr Herz sie zog, wie ihn das seine zu ihr. Aber sie konnten nie zusammenkommen, weil das Schicksal sich hindernd dazwischen drängte. Sie waren eben Stiefkinder des Glückes. Das lachende Leben, die goldene Glückssonne waren nicht für sie — ihnen war nur Entsagung bestimmt auf der einen Seite. Auf der andern der Tod.



Von den Kämpfen im Westen: Ein eingegrabenes deutsches Geschütz.
(Phot. Leipziger Presse-Büro, Leipzig.)

Jetzt war das Spiel zu Ende. Stühle wurden gerückt. Die Besucher hatten sich geräuschvoll erhoben.

Auch Dawides Mutter stand auf. Nur das junge Mädchen selbst rührte sich nicht vom Platze. Blaß, die schönen Augen voll Tränen, so saß sie noch immer still, bis die Mutter sie endlich mit dem lachenden Ausruf ermunterte: „Dawide, Kind, wo befindest du dich denn? Dein Geist ist ja ganz abwesend. So komm doch zu dir! Bedenke doch, es ist ja nur Dichtung, dieses Drama, nicht Wahrheit!"

Da wischte sich Dawide die Tränen aus den Wimpern und ging mit der Mutter nach der Garderobe, wo sie ihre Mäntel in Empfang nahmen.

Während nun die Garderobiere der Mama in den ihren

half, stand neben der Tochter plötzlich, wie hervorgezaubert, Doktor Neffit.

Er nahm ihr den hellgrauen Mantel aus den Händen.

„Gestatten Sie mir, bitte, Fräulein Verloren," sagte er weich. Dabei legte er ihr die warme Hülle um die feinen Schultern.

Er bat nicht erst, die Damen begleiten zu dürfen. Daß er dies tat, geschah als etwas ganz Selbstverständliches, hatten sie doch einen und denselben Weg.

Dawide beteiligte sich fast gar nicht an der Unterhaltung, die der Dichter mit der Mutter führte, und wenn er direkt das Wort an sie richtete, antwortete sie leise und versonnen. Sie gewahrte es nicht, wie sein Blick voll heißen Verlangens auf ihr ruhte. Das leise, knisternde Geräusch ihres seidengefütterten Mantels berauschte den an ihrer Seite Gehenden förmlich.

Eine Angst stieg plötzlich in ihm auf. Eine ganz entsetzliche. Wie nun, wenn er keine Gegenliebe bei ihr fand? Wenn er ihr gleichgültig war?

Noch heute nachmittag hatte er sich ernstlich vorgenommen, ihr sobald wie möglich von seiner Liebe zu ihr zu reden und sie zu fragen, ob sie sein werden wolle fürs Leben. Nun sank ihm ganz plötzlich der Mut. Wenn sie ihn abwies, wenn —?

Kaum Herr seiner Sinne, hätte er sich nun doch am liebsten gleich auf der Stelle Gewißheit verschafft.

Doch da war man auch schon daheim angekommen.

Mechanisch drehte er das elektrische Licht an im Flur.

Frau Verloren gab ihm die Hand. Auch Dawide tat es. Und mit einem freundlichen „Gute Nacht!" schied man voneinander.

Zehn Minuten mochten vergangen sein. Doktor Neffit stand noch am Fenster und schaute sinnend in die klare, sternenhelle Herbstnacht hinaus. Im Begriffe, den Ueberrock abzulegen, besann er sich plötzlich, daß er die Haustür vorhin nicht verschlossen.

Sofort begab er sich hinaus.

Da, als er die Entreetür geöffnet, huschte gerade eine weibliche Gestalt vorüber. Es war Dawide. Und als sie sich nach ihm umsah, gewahrte er mit Schrecken, wie geisterhaft blaß sie aussah. Sie trug noch den Mantel von vorhin, und auf dem Blondhaar lag noch der spinnwebdünne Theaterschal aus Gold- und Silbergespinst.

„Was ist denn geschehen, Fräulein Verloren, wo wollen Sie hin?" fragte er erstaunt.

„Zu einem Arzt. Mein Vater ist ganz plötzlich erkrankt. Als wir nach Hause kamen, fanden wir ihn in einem entsetzlichen Zustand. Er rang verzweifelt nach Atem und war vollkommen erschöpft. Und noch immer hält dieser Zustand an. Wir wissen uns keinen Rat. Vielleicht, daß ein Arzt . . ."

„Gehen Sie ruhig wieder hinauf, Fräulein Dawide," sagte er, sie unwillkürlich beim Vornamen nennend, „ja, bitte, gehen Sie. Ich selbst werde einen Arzt holen. Verlassen Sie sich ganz auf mich. Sehr bald bringe ich Ihnen einen mir persönlich bekannten, sehr tüchtigen Arzt."

Er eilte ohne Kopfbedeckung fort.

Dawide, ein brennendes Wachsstreichholz in der Hand, stand noch ein Weilchen still da. Dann kehrte sie rasch nach oben zurück. — —

Dieser Nacht folgten bange Tage und Wochen.

Inspektor Verloren lag schwerkrank danieder. Neben einem besorgniserregenden Asthmaleiden war auch das Herz nur wenig intakt. Außerdem war es um seine Nerven schlecht bestellt. Sie schienen beinahe ganz herunter zu sein. So hatte der von Doktor Neffit eingeführte Arzt konstatiert. Vom Ins-Geschäft-Gehen konnte unter Monaten nicht die Rede sein. Das war ein schwerer Schlag für die in letzter Zeit ohnehin schwergeprüfte Familie; fingen doch mit der Krankheit des Oberhauptes derselben auch gleich die Nahrungssorgen an.

Dazu kam noch, daß Quartalwechsel gewesen, wo man die Miete bezahlen mußte. Gemußt nun freilich nicht, denn wenn der Dichter hätte handeln dürfen, wie ihm sein Herz geraten, dann hätte er Annelis, als diese ihm die Miete gebracht, gern das Geld wieder mitgegeben.

Aber er hatte es nicht gewagt, hätte es doch so ausgesehen, als wisse er, daß es oben an allen Ecken und Enden fehlte. Er wußte aus Erfahrung, manche Leute vertrugen so etwas nicht. Und so begnügte er sich, Annelies ein blankes Goldstück für ihre Sparbüchse zu schenken, als er ihr die Quittung über hundertzwanzig Mark übergab.

Diese Miete also, und jene achtzig Mark, die man für die Anschaffung eines Sauerstoffapparates ausgegeben, den der Arzt sehr empfohlen, hatten ein großes Loch in die ohnehin knappgefüllte Wirtschaftskasse der Frau Inspektor gerissen.

Mit Schrecken dachte man des Zeitpunktes, da ihr Inhalt gänzlich erschöpft sein würde. Was dann?

Vergeblich zerbrach sich Dawide den Kopf, auf welche Art es wohl möglich sei, etwas zu verdienen.

Wäre die Mutter nicht so unterstützungsbedürftig gewesen, dann hätte sie einfach eine Stelle als Gesellschafterin angenommen. Und ihr Gehalt wäre den Eltern und Geschwistern zugute gekommen. Aber so! Mutter war der vielen Arbeit, die es im Haushalte gab, da die Schwestern noch nicht viel nützen konnten, nicht gewachsen. Also mußte sie sehen, daheim auf irgendeine Art etwas zu verdienen. Sie dachte an Maschinenschreiben. Eine Freundin von ihr, deren Eltern sich in ähnlichen Verhältnissen befanden, wie die ihren, verdiente sich dadurch ganz hübsches Geld. Freilich mußte man erst auch lernen. Und dann das Anschaffen einer Schreibmaschine auf Abzahlung.

Eine fatale Sache das! Und doch, geschehen mußte etwas —!

Sie überlegte, ob sie wohl Doktor Neffit um Rat fragen sollte. Vielleicht erhielt sie durch ihn auch Arbeit. Sicher ließ er seine Romane und Dramen sauber mit der Maschine schreiben, bevor er sie an die Verlage oder zum Drucke gab. Und er hatte so viele Beziehungen. Ja, gewiß konnte sie durch ihn Schreibarbeit erhalten . . .

Einige Male war er während der letzten Wochen heraufgekommen. Dann hatte sie ihn in den hübschen Salon geführt, der so anheimelnd wirkte mit seinen grünen Plüschpolstermöbeln. Mit inniger Teilnahme hatte er dort ihrem Bericht über des Vaters Krankheit zugehört, und einmal, als es Vater nicht gar zu schlecht ging, hatte er ihm einen kurzen Besuch abgestattet.

Vier Tage war er nun bereits nicht oben gewesen. Vaters Zustand hatte sich währenddem um vieles gebessert. Sie wußte von Annelis, daß der Dichter sie gestern nach Vaters Befinden gefragt. Von ihr hatte er also von der Besserung gehört. Kam er darum nun nicht mehr? Gerade jetzt nicht wieder, wo sie ihn so gern um Rat gefragt hätte —?

Eines Vormittags aber kam er doch. Im Salon rückte sie denn auch mutig mit ihren Fragen heraus. Ob man zur Erlernung des Maschinenschreibens viel Zeit gebrauche? Ob es übrigens ein guter Erwerb sei?

Er sah sie ganz verdutzt an. So tief war sie also schon in der Not, daß sie sich an eine Tipp-Tipp-Maschine setzen wollte, um etwas zu verdienen? Sie, mit ihren lieben, fleißigen Händen, die ohnehin niemals ruhten!

Alles in ihm wehrte sich gegen diesen ihren Entschluß. Beinahe wütend wurde er. Warum zum Donnerwetter hatte man ihm denn neulich die Miete geschickt? Als ob er darauf gewartet hätte!

Und so entgegnete er denn auch heftig, fast grob: „Das Maschinenschreiben schlagen Sie sich nur ja aus dem Kopf! Es paßt nicht für Sie. Es ist übrigens ein saurer Verdienst, da die Konkurrenz gerade da eine zu große ist. Ganz schlecht bezahlt wird es. Ich rate Ihnen, denken Sie nicht mehr daran!"

Da ließ sie entmutigt das feine Köpfchen hängen. Und als sie das blasse Gesicht wieder erhob, verdunkelten Tränen ihren Blick.

Rasch wischte sie letztere hinweg. Nun zwang sie sich sogar zu einem Lächeln.

Aber dieses Lächeln schnitt ihm ins Herz.

(Schluß folgt.)

Die Herrin von Viancourt.

Kriegsnovelle von Fr. D. Ortwig-Ramin.

(Nachdruck verboten.)

Ein frischer Herbstwind strich über die Reimser Berge und schüttelte die gelben Blätter von den Waldbäumen, daß sie wie Schmetterlinge die deutschen Reiter umgaukelten, bis sie auf der grauen Landstraße oder am Rain liegen blieben.

In kurzem Trabe ritten die Ulanen ihrem Ziele, dem „Chauteau Viancourt", zu. Auf einem unruhigen Schweißfuchs, dem Zuge mehrere Galoppsprünge vorauf, trabte Leutnant d. R. Kurt von Somburg, ein junger, stattlicher Mann, dem die knappe Uniform der preußischen Ulanen vortrefflich stond.

Plötzlich hielt er den Fuchs an.

„Ah! Das dort ist also das berühmte „Chateau Viancourt". Na, das Ding macht keinen weltbewegenden Eindruck; hoffen wir, daß sein innerer Gehalt, in Gestalt einer vorzüglichen Verpflegung, für sein Aeußeres entschädigt."

„Chateau Viancourt" war ein langgestreckter, von einem plumpen, niederen Turm flankierter Kasten, dem absolut nichts Schloßartiges nachzurühmen war. Es lag auf einem kleinen Hügel inmitten eines prächtigen Parkes.

Wegen der vielen Angriffe von Franktireurs auf die Etappenstraßen von Reims und Epernay wurde eine Kompagnie Landwehr mit einem Zuge Ulanen in das Schloß gelegt, um dem Gesindel, das in den Wäldern und versteckten Dörfchen Schlupfwinkel genug fand, scharf auf die Finger zu passen. Der Posten war wichtig und nicht gefahrlos. Somburg fluchte, als er den Befehl erhielt — er hätte tausendmal lieber in der Front gegen einen soldatischen Feind gekämpft, als gegen dieses heimtückische, von Gambettas Proklamationen aufgestachelte Bauernvolk. Aber das mußte eben auch sein und geschah für die Sicherheit der deutschen Heere, damit tröstete sich der junge Offizier.

Man näherte sich dem Parkeingang, den ein großes eisernes Gittertor mit massiven, steinernen Pfeilern bildete. Auf einmal erscholl lautes Geschrei von einem Felde seitwärts der Landstraße, wo eine Anzahl Männer und Frauen gearbeitet hatten.

„Les Ulans! Les Ulans!"

Deutlich klangen diese Worte aus dem wüsten Gekreisch heraus. Alles flüchtete dem Parktor zu. Kurt von Somburg setzte seinen Fuchs in Galopp, weil er befürchtete, daß man das Gittertor schließen möge. So langte er zugleich mit den schreienden Flüchtlingen am Tor an. Einige Blusenmänner machten Miene, das Tor zu schließen; als aber die übrigen Ulanen herankamen, stoben auch sie davon, und die kleine Truppe ritt in strammer Ordnung durch die breite Allee bis in den von Wirtschaftsgebäuden umgebenen Hof. Dieser selbst war menschenleer, nur an einem Nebengebäude sah man Kopf an Kopf dicht an die Fensterscheiben gedrückt.

Die Ulanen saßen ab und Somburg befahl dem Vizewachtmeister Gröning, sich nach Ställen und Mannschaftsräumen umzusehen, während er einen kleinen Aufklärungsgang machen wolle. Ein Streifen Buschwerk und eine breite Rasenfläche trennte die Wirtschaftsgebäude vom Schloßgebäude. Somburg umschritt das letztere und gewahrte nun, daß er bisher die Rückfront desselben gesehen, denn die andere, nach Norden gelegene Fassade schmückte ein Säulenportikus und reiche Stuckarbeiten.

„Ein schöner Besitz," dachte Somburg, welcher nun wieder nach seinen Leuten sah. Der Vizewachtmeister zeigte ihm den Stall und die daneben liegenden Futterräume als Mannschaftsstuben. In diesem Augenblick marschierte der Hauptmann von Gadreuth mit seiner Kompagnie bayerischer Landwehr und den noch fehlenden Ulanen des Zuges ein. Somburg erstattete Rapport und meinte, man könne die Landwehrleute ganz gut hier in den Wirtschaftsgebäuden unterbringen.

„Und doch wird es gut sein, wenn wir uns auch in das Schloß einquartieren, bester Somburg," meinte der Hauptmann, „ich möchte die Bewohner doch auch ganz gern unter den Augen haben."

„Jawohl, Herr Hauptmann, das ist schon richtig!"

In diesem Augenblick näherte sich ihnen ein kleiner, hagerer Mann in schwarzer Dienertracht. Sich vor dem Landwehroffizier leicht verneigend, sprach er: „Im Namen der Herrin von Viancourt protestiere ich gegen Ihren Einfall in dieses friedliche Schloß und fordere —"

Weiter kam er nicht, ein schallendes Gelächter der Offiziere machte ihn verstummen.

„Da schaun's den Schlankl an," rief der bayerische Hauptmann Somburg zu. Dann wandte er sich in leidlichem Französisch an den verblüfften Diener: „Wo befindet sich Ihre Herrschaft?"

„Im Schloß," stotterte der Angeredete.

„Melden Sie derselben, daß ich sie sofort zu sprechen wünsche!"

„Ich glaube nicht, daß die Herrin von Viancourt Sie empfangen wird."

„Zum Teufel! Ich verlange dies aber, verstanden! Und nun allons!"

Nach einem haßerfüllten Blick auf die Deutschen eilte der Franzose hastend dem Schlosse zu. —

„Herr Oberleutnant Hartlinger, ich bitte Sie, alles zu ordnen. Zwei Züge quartieren wir hier ein, der dritte Zug rückt sofort mit nach dem Schlosse. Es muß dort Unterkunft für die Leute geschaffen werden. Kommen Sie, Somburg, wir wollen dieser liebenswürdigen Schloßherrin unsere Aufwartung machen."

Sie begaben sich ins Schloß, gefolgt vom dritten Zug der Landwehrkompagnie, welche Gewehr bei Fuß vor dem Säulenportikus Aufstellung nahm. Die Innenräume waren vornehm ausgestattet. Im Flur trat ihnen ein korpulenter Herr mit breitem, aufgedunsenem Gesicht entgegen, der sich als Administrator André vorstellte und den Herren mitteilte, daß es den Damen unmöglich sei, die Offiziere bei sich zu sehen, man möge mit ihm verhandeln.

„Verzeihung, ich bin gezwungen, mit der Herrschaft selbst zu sprechen. Es wird nur kurze Zeit beansprucht und mit aller Rücksichtnahme gegen Damen geschehen. Ich bitte also!"

Diesem kategorisch geäußerten Wunsche des Hauptmanns mußte sich der Verwalter fügen, er tat es allerdings nicht ohne böse Seitenblicke auf die Eindringlinge und bat durch eine Handbewegung, ihm zu folgen.

Eine breite Flügeltür aufstoßend, führte er die Offiziere in einen halbdunklen Salon. Aus einem breiten Polstersessel erhob sich eine grauhaarige, schwarzgekleidete Dame mit hagerem, gelblichem Gesicht. Ihre zornfunkelnden Augen maßen herausfordernd die Deutschen. Sie rief: „Ah, das ist stark. Selbst in das stille Heim friedfertiger Damen dringen Sie ein. Man bezeichnet Sie also mit Recht als Barbaren!"

Bebend vor Zorn schleuderte sie diese Beschimpfung dem deutschen Hauptmann entgegen, was diesen indessen nicht aus seiner Ruhe brachte. Er stellte sich und den Ulanenleutnant vor und sagte ruhig: „Ich halte es für unter meiner Würde stehend, mich auf maßlose Heftigkeiten zu verteidigen und mache Ihnen die Mitteilung, daß das Generalkommando mich mit meiner Kompagnie hier in dies Schloß gelegt hat, um unter Assistenz des Herrn Leutnants, sowie seiner Ulanen, die Ordnung in diesem Landesteile aufrechtzuerhalten. Jede bewaffnete Auflehnung gegen uns wird auf das Strengste bestraft werden an Leben und Eigentum der Betreffenden. Ich fordere Sie auf, als Schloßherrin Ihren Einfluß auf die Einwohnerschaft der nächsten Dörfer im Sinne der Ordnung auszuüben, damit wir nicht genötigt sind, Repressalien gegen Sie, als die Herrin dieser Besitzung, in Anwendung zu bringen."

Heftig fuhr die alte Französin empor: „Was wollen Sie von mir? — Ich bin nicht die Herrin — dort finden Sie die Herrin von Viancourt!"

Aus dem dunkelsten Teil des Salons trat eine junge Dame hervor und neigte sich etwas befangen, doch mit leichter Grazie vor den sich verbeugenden Herren. Somburgs Blicke hingen an der hohen, schlanken Erscheinung der blonden, blauäugigen Schloßherrin, die in ihrem Aeußeren so seltsam von ihrer Umgebung abstach.

Der Hauptmann fuhr, zu ihr sich wendend, fort: „Ein Teil der Leute wird in den Wirtschaftsgebäuden, der andere im Schlosse untergebracht werden, wo ich auch für uns Offiziere um Zimmer bitte. Unsere Ansprüche sind bescheiden, und wir werden jedwede mögliche Rücksicht üben. Sämtliche vorhandenen Waffen sind uns ungesäumt auszuliefern. Ich danke Ihnen, meine Damen!"

Eine ritterliche Verbeugung und der Hauptmann wandte sich zur Tür. Die alte Dame stieß ein hämisches Lachen aus und rief: „So sind wir Ihnen auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert!"

Niemand antwortete ihr. Somburg verneigte sich und konnte es nicht unterlassen, der blonden Dame in das Gesicht zu sehen. In der Tat fing er noch einen scheuen, bangen Blick der sanften Augen auf. Er hätte nicht ein junger, warm empfindender Leutnant sein müssen, wenn er nicht von allerlei reizenden Abenteuern geträumt hätte.

Die Schönheit der lieblichen Dame hatte es ihm angetan. In den nächsten Tagen war allerdings keine Gelegenheit dazu infolge strengen Wacht- und Patrouillendienstes.

Da — am fünften Tage preschte eine Ulanenpatrouille auf den Hof und meldete, daß sie in Pontcharent beschossen worden sei. Sofort rückte Hauptmann von Gadreuth mit den Ulanen und der halben Kompagnie aus, nahm den Maire sowie einige angesehene Bürger als Geiseln gefangen, legte dem Ort eine Kontribution auf und drohte mit Einäscherung, falls so etwas noch einmal vorkäme. Das half — vergrößerte aber die Erbitterung gegen die kleine vorgeschobene Abteilung.

Und über den Gräbern schwebt die Ruh' . . .

Vorbei der lärmende Menschenzug . . .
Schon naht die Nacht im stillen Flug,
Und über den Gräbern schwebt die Ruh' . . .
Leis' schließt sich die Pforte des Kirchhofs zu.
Erloschen die Lichter . . . erloschen der Glanz,
Der Wind fegt die Blätter im tollen Tanz;
Die Weide wiegt sich, verschlafen, müd',
Verträumt singt Zypresse ihr Trauerlied . . .
Die Steine leuchten in fahler Pracht . . .
Die Blume küßt leise der Tau der Nacht . . .
Flink huscht der Totengräber ins Haus,
Sein Licht leuchtet weit in die Nacht hinaus . . .
Und über den Gräbern schwebt die Ruh',
Kein Laut dringt von außen den Schläfern zu . . .

Sida Sölch.

Kurt von Somburg hatte bisher vergebens auf eine Begegnung mit der schönen Schloßherrin gehofft. Einem frischen Kriegsleben glaubte er entgegenzugehen, und nun mußte er hier sich mit aufrührerischen Bauern herumbalgen. Selbst ein kleines Abenteuer mit der reizenden



Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz: Ankunft kriegsgefangener Serben in Budapest.

Schloßherrin, für die er ein lebhaftes Interesse hegte, blieb ihm versagt. Mißmutig wanderte er durch die Parkgänge und setzte sich endlich auf eine steinerne Bank.

Plötzlich hörte er ein leichtes Geräusch, und aufblickend gewahrte er die Dame, mit der sich seine Gedanken so oft beschäftigten. Sie trug ein knappanliegendes Kostüm aus dunklem Wollstoff und sah zum Entzücken darin aus. Somburg fühlte sein Herz schneller schlagen — er segnete den Zufall, der heute den Hauptmann und die übrigen Offiziere zu einem Streifzuge entführt hatte.

In tiefes Sinnen verloren, kam das junge Mädchen näher. Verwirrt blieb sie stehen, als sie des Offiziers ansichtig wurde. Dieser begrüßte sie höflich und wollte sich entfernen. Sie bat ihn jedoch zu bleiben und ließ sich auf die äußerste Ecke der Bank nieder. Somburg bemühte sich, ein Gespräch in Gang zu bringen, das natürlich bald bei dem Kriegsthema angelangt war. Die Dame bedauerte Frankreichs Mißgeschick, doch wollte es dem Deutschen scheinen, als ob ihr Herz nicht ungeteilt hinter diesem Bedauern stehe. Er hatte den Eindruck, als gäbe sie sich heute freier und selbstbewußter, wie bei ihrem ersten Zusammentreffen in Gegenwart der alten Französin und Andrés. Im weiteren Verlauf des Gesprächs äußerte sie: „Wollen Sie, bitte, meiner Tante, Madame de Tournelles, ihre Heftigkeit bei Ihrem ersten Besuch vergeben. Dieselbe ist infolge der Niederlagen unseres Heeres äußerst erbittert und neigt wegen ihres reizbaren Temperaments leicht zu Uebertreibungen."

„Wir führen nur Krieg mit Soldaten und sind stets bestrebt, die schlimmen Wirkungen des Krieges von den Unbeteiligten fernzuhalten, mein gnädiges Fräulein! Leider werden unsere Bemühungen fast allenthalben nicht anerkannt und sogar durchkreuzt!".

War es Tatsache, hatte die junge Dame leicht aufgeseufzt bei seinen Worten? Sie fand keine Erwiderung und schwieg zerstreut.

Dadurch erhielt der Leutnant Gelegenheit, sein holdes Gegenüber eingehend zu studieren. Als sie dies jedoch bei einer raschen Wendung des Köpfchens gewahrte, erhob sie sich und verabschiedete sich mit einer Verneigung. Somburg setzte sich wieder auf die Bank, nachdem er der graziösen Erscheinung lange nachgeblickt. Unzufrieden grübelte er vor sich hin, der Gedanke an die Französin ließ ihn nicht los. Aergerlich begab er sich zu seinen Leuten und war froh, als die andern von ihrem Streifzuge heimkehrten — sie würden gewiß wieder allerlei tragikomische Erlebnisse zu berichten haben —, die einzige Abwechslung in diesem ewigen Einerlei.

So oft er nun in der Folge die Parkwege abwandelte, es gelang ihm nicht mehr, der Schloßherrin ansichtig zu werden. Die Herrschaften blieben vollständig unsichtbar. — — —

Das Wetter war kalt und regnerisch geworden. Die Wehrleute und die Ulanen fluchten manchmal recht greulich darüber. Eines Tages nahm Somburg den Hauptmann beiseite und teilte ihm eine Beobachtung mit, die er auf Patrouillenritten wiederholt gemacht hatte. Es käme ihm vor, als ob die Bevölkerung von irgendeiner, ihnen — den Deutschen — drohenden Gefahr Kenntnis habe, er sähe schadenfrohe Gesichter und höre hämische Reden. Ebenso erscheine ihm die öftere Abwesenheit des Administrators verdächtig.



Ein österreichisches Motorgeschütz in der Brüsseler Artilleriekaserne: Die 32-cm-Motorbatterien.

Der Hauptmann wiegte das bärtige Haupt.

„Schauen's, mein lieber Somburg, ich hab' auch mit Ihnen drüber reden wollen — und danke Ihnen für Ihre Meldung, die das mir von meinen Leuten bereits Gemeldete ergänzt. Wir können aber nichts anderes tun, als ganz verflixt aufpassen — ja, das ist das einzige! Dem André trau ich nicht über den Weg, besonders seit er sich uns anzubiedern bestrebt. Na, halten wir die Augen offen und die Ohren steif!"

Das tat man denn auch, aber die Anzeichen, daß etwas im Gange sei gegen die Deutschen, mehrten sich, ohne daß man Bestimmtes erfuhr.

Eines Nachmittags, als es eben anfing zu dämmern, trat der Bursche des Landwehrhauptmanns bei Somburg ein und überreichte diesem unter vielsagendem Schmunzeln ein kleines Briefchen ohne Adresse.

„Was bringen Sie denn da, Reuter?"

„A Briefel für 'n Herrn Leutnant!"

„Von wem denn?"

„Sell weiß i net. I hob's net kennt, die wo mir des Briefel geben hat, weil's an' großen Schleier umgewickelt gehabt hat."

Kriegssprüche in großer Zeit.

Wir Deutsche sind in unserem Zusammenhang wie ein Ehepaar: wenn alles ruhig und still ist, zankt man sich wohl ein wenig, so wie es bei Mann und Frau ist. Wenn aber ein Nachbar sich einmischt, fallen Mann und Frau vereint über ihn her. So war es mit uns Deutschen im Kampf mit Frankreich; er machte uns einig.

Bismarck (1893.)

Man muß Soldat sein für sein Land oder aus Liebe zur Sache, für die gefochten wird. Lessing.



Leutnant Otto von der Linde.
(Hat vom Kaiser den Orden Pour le mérite erhalten.)



Unsere Waffenbrüder: Eine österreichische Feldküche mit Kochkisten.

„Aber da steht ja keine Adresse drauf?"

„Ganz leis hat's zu mir gesagt: „Geben Sie das Herrn Leutnant von Somburg. Besorgen Sie es ganz sicher?" Da hab' i genickt und damit is sie auch schon weg gewesen. Aber sie muß zu die Herrschaften gehören, so viel hat sie gerochen, aus der Kuchen war die net, in so was kenn i mich schon aus!"

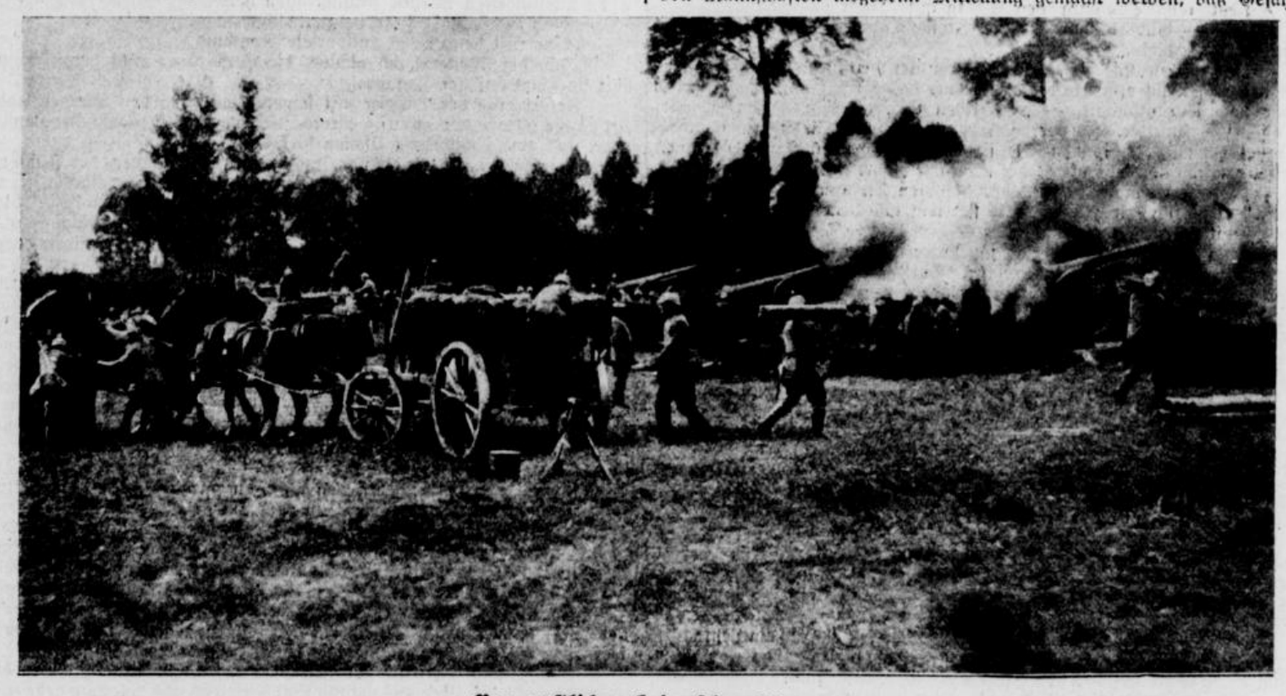
„Es ist gut, Reuter, Sie können gehen."

Der Bursche grinste und trat ab.

Kaum allein, riß Somburg das Schreiben auf. Ein weißes, nur mit zwei Zeilen beschriebenes Blatt fiel heraus. In französischer Sprache stand darauf: „Seien Sie auf der Hut! Verlassen Sie unter keinen Umständen das Schloß!"

Somburg griff sich an die Stirn. Das war eine versteckte Warnung, es drohte also draußen eine Gefahr? — Wer war die geheimnisvolle Warnerin? — Die alte Dame? — Sicher nicht. — Eine Dienerin — ebensowenig! — Blieb also nur die eine!

Das Herz des jungen Offiziers begann zu klopfen. Es war keine andere Möglichkeit — sie, die seine Gedanken so lebhaft beschäftigte, war die Schützerin! Und daß sie gerade ihm die Botschaft sandte, bewies, daß sie ein gewisses Interesse für ihn habe! Er suchte mit Gewalt seiner auf ihn einstürmenden Empfindungen Herr zu werden. Vor allem war er hier Soldat und mußte als solcher die notwendigen Schlußfolgerungen aus dem Geschehenen ziehen. Nach einigem Ueberlegen beschloß Somburg, mit seinem Vorgesetzten Rücksprache zu nehmen und suchte den Hauptmann auf. Dieser war nicht wenig erstaunt über die sonderbare Angelegenheit, faßte jedoch die Sache praktisch an und meinte: „Der letzte Satz: „Verlassen Sie unter keinen Umständen das Schloß!" läßt darauf schließen, daß man versuchen wird, uns in einen Hinterhalt zu locken. Gut — wir werden uns nicht überrumpeln lassen. Zuerst soll den Mannschaften insgeheim Mitteilung gemacht werden, daß Gefahr



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Deutsche Artillerie im Kampf vor der belgischen Stadt Mecheln.

droht — doch darf sich keiner etwas merken lassen. Die Nachtposten werden verdoppelt, ebenso verstärken wir die Patrouillen!"

„Herr Hauptmann, ich möchte trotz der Warnung mit meinen Ulanen einen Ritt in die Umgegend machen. Hier kann ich mit den Reitern nicht viel ausrichten — draußen aber haben wir Bewegungsfreiheit und können nach Belieben eingreifen, wo es nottut, oder auch von Epernay Unterstützung herbeiholen, sobald wir nur etwas Genaues wissen!"

„Sie haben recht, lassen Sie mir aber den Vizewachtmeister mit ein paar Ulanen hier für alle Fälle, dann können Sie abreiten. Instruktionen kann ich Ihnen nicht erteilen —, handeln Sie den Umständen gemäß. Und Gott befohlen, mein lieber Somburg!"

„Leben Sie wohl, Herr Hauptmann!"

Etwa eine Viertelstunde später trabten die Ulanen munter in den dämmernden Abend hinein. Die Rosse schnoben und pusteten unruhig in die Regenluft. Sie sehnten sich nach dem warmen Stall. Anders die Reiter — sie witterten, daß dieser Ritt einmal etwas anderes war, als die gewöhnliche Patrouille und rauchten vergnügt ihre Pfeifen. — Man verließ die breite Landstraße Reims-Epernay und ritt im Galopp durch das erste Dorf. Hier ging es lebhaft zu. Die Leute liefen beim Erscheinen der Reiter zusammen, es waren meistens Frauen, welche den Preußen nachschimpften.

Hinter dem Nest bekam die Patrouille plötzlich Feuer aus einem Walde. Die Ulanen schossen mit ihren Karabinern zwischen die Büsche, worauf alles still ward. Somburg beorderte sofort einen Gefreiten mit zwei Ulanen nach Avernay, das mit Epernay in telegraphischer Verbindung stand und ließ um Verstärkung bitten. Dann ging es weiter, durch mehrere Dörfer, was die Pferde hergeben konnten. Einmal trafen sie einen Trupp marschierender, bewaffneter Bauern, die sie auseinandersprengten, denn Gefangene konnten sie keine machen. — Es war ein schöner, wilder Ritt — erhebend für ein echtes Reiterherz!

Jetzt ging es durch dichten Wald — nun war Vorsicht geboten — man ritt langsam — scharf ausspähend — den Karabiner in der Faust — dahin.

Plötzlich hielt der Führer sein Roß an und winkte mit der Hand. Alles hielt und lauschte. — Da klang Räderrollen durch die Nacht. — Richtig. — Da kommt eine Kutsche, trübe schimmern die Laternen. Es ist Begleitmannschaft dabei, deren Geplapper weithin zu hören ist; sie scheinen sich sicher zu fühlen. Sofort stellte Somburg seine Ulanen auf. Die eine Hälfte schußfertig, die andere zur Attacke bereit. Schon sind sie bis auf wenige Galoppsprünge heran, da gewahrt der Offizier im ungewissen Laternenschein einen Reiter am Wagenschlag — erkennt ihn auch —, es ist André!

„Halt!" schreit er und will seinen Ulanen winken, noch nicht zu schießen, umsonst — schon kracht die Salve, jähes Schreien ertönt und die übrigen Reiter stürzen mit gefällter Lanze, Hurra rufend, auf die verblüfften Franktireurs. Diese sehen ihr alleiniges Heil in schnellster Flucht und verschwinden im Waldesdunkel. — Die erschreckten Kutschpferde schlagen vorne und hinten aus, der Wagen droht, umzustürzen. Somburg spornt seinen Fuchs zu mächtigem Satze an, er hat den Schrei einer weiblichen Stimme vernommen und sucht an den Wagen zu gelangen. André, der ihn erkannt hat, reißt seinen Revolver heraus — Somburg sieht das Aufblitzen des Schusses, spürt einen stechenden Schmerz im Arm, doch er achtet es nicht. — Da sieht er plötzlich, wie André mit gellendem Schrei hintenüber vom Pferde sinkt — eine Lanze durchbohrte den Verräter.

Jetzt reißt Somburg den Schlag auf: „Wer ist drin?"

„Ich — Gilberte van Houven! Meine Tante ist ohnmächtig, bitte, tun Sie uns nichts."

„Beruhigen Sie sich, Sie stehen unter deutschem Schutz." In diesem Augenblick erlangte die alte Dame das Bewußtsein wieder, war aber noch sehr erschöpft. — „Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, wir müssen sofort weiter. Ich werde Sorge tragen, daß Sie Avernay ungefährdet erreichen. Wenden Sie sich an den dortigen Truppenführer, derselbe wird allerdings über Ihre nächtliche Fahrt Auskunft verlangen!"

„Wir haben nichts zu fürchten. Nehmen Sie unsern Dank für Ihre Hilfe." Eine schmale Hand streckte sich ihm aus dem Wagen entgegen, die er mit festem Druck umschloß.

Rasch wurde gewendet, und im Trabe ging es dahin, bis man die Straße nach Epernay wieder erreichte. Dort gab Somburg den Damen vier Ulanen zur Bedeckung mit, während er nach kurzem Abschied dem Schlosse Viancourt zuritt. Als sie sich demselben näherten, knatterte heftiges Gewehrfeuer durch die Stille der Nacht. — — — — —

Hauptmann von Gadreuth hatte sich gegen jede Ueberrumplung geschützt. Um halb sieben Uhr kam ein Mann von der Wache am hinteren Parkausgang und meldete, daß die alte Madame mit dem Fräulein und der Dienerin den Park wie zu einem Spaziergange verlassen habe, aber noch nicht zurückgekehrt sei.

„Aha — sie sind entschlüpft —, um so besser!"

Sofort gab er Befehl, Pferde, Munition und Lebensmittel in das Schloß zu schaffen. Darauf wurden sämtliche Bediensteten, trotz allen Sträubens, in einen festen Kellerraum des Schlosses eingesperrt.

„So," meinte der Hauptmann, „nun kann's losgehen. Wir werden uns mit einer nutzlosen Verteidigung der Eingänge oder Wirtschaftsgebäude, welche unsere Kräfte zersplittert, nicht aufhalten, sondern uns in das Schloß werfen. Dasselbe ist fest und wegen des freien Schußfeldes ringsum leicht zu verteidigen."

„Was mag wohl aus den Ulanen geworden sein?" frug ein Leutnant.

„Um die ist mir nicht bange. Somburg ist ein tüchtiges Reiterblut, der muß einen Gaul zwischen den Schenkeln haben, dann fühlt er sich sicher!"

Bis zehn Uhr blieb alles ruhig. Die Landwehrmänner hockten in ihren Stuben, bereit, beim ersten Ruf das Gewehr in die Hand zu nehmen. Plötzlich vernahm man den Schall von Schüssen. Es klang, als ob nördlich vom Schlosse ein heftiges Gefecht stattfände. Das Schießen kam näher und wurde stärker.

„Antreten!" — Die Kompagnie stand im Hof. Der Hauptmann sandte eine Patrouille aus, um zu sehen, was los sei. Korporal Raindorf verließ mit zwei Mann in aller Stille den Park; sie ließen sich an einer Stelle der Parkmauer hinab. Das große Tor blieb geschlossen. Vorsichtig schlichen sie in der Richtung vor, aus der die Schießerei ertönte. Die Augen der Leute spähten in die Finsternis. Vergebens — nichts Verdächtiges zu sehen. So gingen sie auf der Landstraße weiter.

Rakk — rakk, rakk — Schüsse knallten von linksher aus dem Walde.

„Kehrt!" kommandierte Raindorf, und im Laufschritt ging es zurück. Kaum hörte der Feind das Rasseln, welches die Wehrmänner beim Laufen verursachten, als ein furchtbares Feuer auf die drei Männer herüberprasselte. Der ganze Waldsaum drüben mußte stark besetzt sein. Fluchend, aber ohne Schaden, gelangte die Patrouille an die Stelle der Mauer, wo ihre Kameraden ihnen emporhalfen und Raindorf meldete.

„Schon gut. Eintreten! Das war die Falle, meine Herren: durch die Schießerei sollten wir veranlaßt werden, rasch dem angeblichen Kampfplatz zuzueilen. Hatte man uns draußen, so knallte uns der im Hinterhalt liegende Feind nieder. Jetzt verstehe ich auch den letzten Satz der Warnung ganz!"

In diesem Augenblick knatterte ein rasendes Schnellfeuer gegen das Gittertor, freilich ohne zu schaden. Von den äußersten Posten kamen Meldungen, daß sich starke feindliche Abteilungen näherten, und der Hauptmann ließ „Sammeln" blasen, worauf alles sich aufs Schloß zurückzog. Die ganze Kompagnie hielt jetzt das Schloß besetzt. Die Zugänge waren verrammelt und an den Fenstern standen die Landwehrleute, bereit, einem Angriff zu begegnen. — Vorerst machten sie noch faule Witze, den wackeren Bajuvaren ging der Humor nicht aus.

Es mochte etwa elf Uhr sein, als die Posten auf dem Turme eine Bewegung in den Parkbüschen meldeten. Nach kurzer Zeit prasselte ein wahres Höllenfeuer gegen das Schloß los. Man erwiderte es gar nicht. Bald darauf machte der Feind einen Angriff. Doch nun sprachen auch die Podewilsbüchsen ein gewichtiges Wort mit. Das gellende Geschrei der Getroffenen, sowie der fluchtartige Rückzug wurden mit lautem Hurra beantwortet. Eine Weile blieb es still, dann begann das wilde Schießen aufs neue, doch diesmal an beiden Fronten. Jetzt machte eine Abteilung vom Wirtschaftshof her einen Vorstoß und die Wehrleute mußten alle Kräfte aufbieten, um dem Feind, der noch Hunderten zählte, den Eingang ins Schloß zu wehren. Welch ein kriegerisches Bild bot das Chateau und seine Umgebung dar. Grell blitzten die Schüsse im nächtlichen Dunkel auf — wildes Toben und Schreien bei den Angreifern —, Ruhe und Besonnenheit unter den Verteidigern.

Der Hauptmann feuerte seine Leute mit kernigen Worten an, er verhehlte sich nicht, daß es einen schweren Kampf geben würde.

Mitternacht kam heran, mehrere Angriffe waren erfolgreich abgeschlagen, aber die Angreifer wurden immer wilder. Zum Glück schien der Mond, man konnte seinen Mann besser aufs Korn nehmen.

Eben setzte ein neuer Ansturm ein, doch plötzlich kam er auf der Parkseite ins Stocken, weil die Franktireurs von rechtsher aus dem Parke beschossen wurden. Die undisziplinierte Masse begann nun doch mutlos zu werden. Hätten sie allerdings gewußt, daß es nur die wenigen Ulanen waren, die Somburg dorthin geführt, so wäre der moralische Erfolg geringer gewesen. Klugerweise zog der Leutnant seine Ulanen etwas zurück, um stets in der Nähe der Pferde zu sein, die man am unbesetzt vorgefundenen Parktor zurückgelassen hatte.

„Herr Leutnant! Herr Leutnant!"

„Wer ruft denn da?" antwortete Somburg.

„Ich, der Weidner, ich glaube, die Verstärkung rückt heran, man hört sie schon auf der Landstraße!"

Sofort eilte der Offizier mit seinen Ulanen zu den Pferden und ritt an die Straße, wo er auf mehrere Leiterwagen mit preußischer Landwehr und eine Schwadron Ulanen stieß.

Freudig begrüßte man sich, und Hauptmann Kästner, der Führer, erkundigte sich bei Somburg nach den näheren Umständen, da eben wieder ein heftiges Feuer einsetzte. Nachdem der Ulanenoffizier die nötigen Erklärungen gegeben, erwiderte der Hauptmann: „Nach Ihren Orientierungen scheint es mir auch am zweckmäßigsten, wenn wir auf den drei hinteren Parkausgängen durchstoßen und den Feind so von allen Seiten packen. Dann bleibt ihm kein anderer Ausweg übrig, als durch das große Parktor, dort postieren sich unsere Ulanen und werden ihm schon einen warmen Empfang bereiten. Vorwärts, meine Herren!"

Sobald alles genau angeordnet war, rückte man unter Somburgs Führung, so rasch es die Dunkelheit gestattete, durch den Park gegen das Schloß vor. Hier fand ein hartnäckiger Kampf statt. Infolge des daraus entstehenden Lärms wurden die Anstürmenden die neuen Gegner erst gewahr, als sie urplötzlich eine Salve in den Rücken bekamen. Ohne zu zaudern, ging es mit dem Bajonett drauf.

Entsetzt stoben die Franktireurs beim ersten Hurra davon. In ihrer Verwirrung lief ein Teil den Preußen förmlich in die Bajonette, um endlich am Parktor von einer Salve der Ulanen empfangen zu werden. Was noch übrig blieb, fiel den Lanzen anheim. Eine große Anzahl wurde gefangen und sah dem gewissen Tode entgegen, denn es befanden sich nur wenige Soldaten unter dem Haufen, den ein Offizier der Nationalgarde angeführt hatte, welcher ebenfalls in Gefangenschaft geraten war.

Das Schießen hatte ganz aufgehört, und die Ulanen kehrten von der Verfolgung zurück. Nachdem der Postendienst angeordnet war, hielt man im zerschossenen Schlosse ein fröhliches Mahl.

Hauptmann Gadreuth hob sein Glas gegen Somburg: „Ihr Wohl, Herr Kamerad! Hätten Sie nicht so flink Meldung nach Avernay gegeben, wäre unser Entsatz nicht so rasch zur Stelle gewesen und noch mancher brave Wehrmann verblutet. Prosit!"

Somburg trank und sein Blick leuchtete — er gedachte der Herrin von Biancourt, die durch ihre Warnung am meisten zu dem Erfolg beigetragen hatte.

Am andern Morgen zog die preußische Landwehr unter Mitnahme der Gefangenen nach Epernay ab. — — — —

Einige Tage nach diesen Vorgängen stand Kurt von Somburg auf dem Perron des Bahnhofs zu Epernay. Neben ihm die Herrin von Biancourt, deren Tante sich schon im Wagen eines nach Deutschland gehenden Zuges befand. Gilberte van Houven reichte Somburg die Hand.

„Ich muß Ihnen nochmals danken, Herr von Somburg, für die Dienste, die Sie uns geleistet. Ohne Ihre Hilfe wäre es uns wohl nicht gelungen, so rasch dies Land zu verlassen. Nach dem zerschossenen Biancourt kehre ich nie wieder zurück. Mein künftiger Wohnsitz ist in Holland, der Heimat meines Vaters, welcher Biancourt nur erwarb, weil es einst Familienbesitz der Tournelles war und meine Tante, die einzige Schwester meiner frühverstorbenen Mutter, so sehr dafür schwärmte. Tantchen bleibt bei mir, sie hat nun genug von diesem unseligen Krieg, wenn auch ihr Herz stets auf seiten ihrer besiegten Landsleute zu finden sein wird. Leben Sie wohl, Herr von Somburg, und vergessen Sie die schlimmen Tage von Biancourt!"



König Karl von Rumänien †.

„Niemals werden die Erlebnisse aus meinem Gedächtnis schwinden. Oder möchten Sie, gnädiges Fräulein, daß ich auch der freundlichen Warnerin nicht mehr gedächte?"

Ein leises Erröten verschönte die Züge der jungen Dame, als sie antwortete: „Tun Sie es immerhin, wenn Ihnen daran gelegen ist!"

„Und darf ich fragen, ob auch mir ein bescheidenes Plätzchen in Ihren Erinnerungen gegönnt ist?"

„Das ist eine Frage, deren Beantwortung ich zur Stunde mir zu erlassen bitte."

Somburg sah ihr bittend in das Gesicht. „Wenn die bösen Kriegswetter verzogen sind, darf ich dann meine Frage wiederholen?"

„Sie werden mir stets willkommen sein, Herr von Somburg! Die Herrin von Biancourt wird Sie auch in ihrer holländischen Besitzung froh begrüßen. Gott erhalte Sie auch ferner gesund."

Leise kam der Wunsch von ihren Lippen. Der Offizier drückte bewegt einen heißen Kuß auf die kleine Hand. Sodann verabschiedete er sich höflich von Madame de Tournelles und herzlich von Gilberte van Houven. Noch ein letztes Winken — der Zug rollte zur Halle hinaus.

Langsam wandte sich Kurt zum Gehen, in seinen Augen blinkte ein Schein von kommendem Glück und seine Gedanken weilten in der Folge noch sehr oft bei der „Herrin von Biancourt".

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Vom Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz in Frankreich entwickelte sich ein furchtbares Artilleriegefecht, das auf beiden Seiten mit erbitterter Heftigkeit geführt wurde. Dabei hatten besonders die deutschen Truppen das Gelände vorzüglich ausgenutzt und die Geschütze zur Deckung gegen das feindliche Feuer sorgfältig eingegraben. Unser erstes Bild zeigt uns ein deutsches Geschütz, für welches die Mannschaften den Geschützstand in der Erddeckung soeben fertiggestellt haben.

An den Erfolgen, welche die deutschen Truppen über die großartigen belgischen und französischen Festungsanlagen errungen haben, hat die österreichische Belagerungsartillerie mit ihren mächtigen 32-Zentimeter-Motorgeschützen ganz hervorragend Anteil gehabt. Die Schießresultate und die Durchschlagskraft dieser Riesenkanonen waren ganz außerordentlich günstige.

Eine weitere Abbildung führt uns in die Artilleriekämpfe um die belgische Stadt Mecheln. Wir sehen eine deutsche Batterie während des Feuerns, wobei die Geschütze mit aller Ruhe und Genauigkeit wie auf dem Exerzierplatz bedient werden.

Leutnant Otto v. d. Linde von der 8. Kompagnie des 5. Garderegiments zu Fuß hat für die kühne Ueberrumpelung des zum Festungsgürtel von Namur gehörigen Forts Malonne vom Kaiser den Orden Pour le mérite verliehen erhalten, eine ganz besondere Auszeichnung, denn es kommt außerordentlich selten vor, daß der höchste preußische Militärorden schon im Leutnantsalter verdient wird. Der junge Offizier ist als Sohn des jetzt in Potsdam lebenden Amtsgerichtsrats v. d. Linde am 13. Januar 1892 zu Regenwalde (Reg.-Bez. Stettin) geboren und hat das Potsdamer Realgymnasium besucht. Im Jahre 1912 trat er beim Militär ein und kam auf die Kriegsschule nach Engers. Sein Leutnantspatent datiert vom 18. August 1913.

Auch unsere Waffenbrüder, die Oesterreicher, sorgen dafür, daß die Soldaten bei ihren großen Anstrengungen und heftigen Kämpfen eine gute Nahrung erhalten. Dort dienen außer den Küchenwagen auch Kochkisten zur Bereitung des Essens. Es sollen damit recht gute Ergebnisse erzielt worden sein.

Bei den Kämpfen der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die Serben sind nicht bloß zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und sonstiges Material erbeutet, sondern auch viele Gefangene gemacht worden, die nach Budapest sowie verschiedenen ungarischen Provinzstädten abtransportiert wurden.

König Karl von Rumänien †.

In der jetzt so ereignisschweren Zeit hat die Nachricht von dem am 10. Oktober plötzlich erfolgten Ableben des Königs Karl von Rumänien eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Er war eine kräftige Stütze für die Aufrechterhaltung der Neutralität Rumäniens; an seiner Festigkeit prallten alle die häufigen und energischen Bemühungen des Dreiverbandes ab, auch Rumänien zum Kampfe gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufzustacheln. Aber auch sonst hat König Karl während seiner beinahe 50jährigen Regierung seine ganze Kraft eingesetzt, um die Kultur seines Landes zu heben und dessen Verhältnisse zu bessern. König Karl, geboren am 20. April 1839 als Prinz von Hohenzollern, wurde am 20. April 1866 zum regierenden Fürsten von Rumänien erwählt und am 26. März 1881 zum König proklamiert. Er war verheiratet mit der Prinzessin Elisabeth von Wied, die als Dichterin unter dem Namen Carmen Sylva überall bekanntgeworden ist. Da die Ehe des Königs kinderlos geblieben war, ist nunmehr die Königskrone auf den Prinzen Ferdinand von Hohenzollern, der schon von jeher für die Thronfolge bestimmt war, übergegangen.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Einschaltungsaufgabe.

Rum — Ketten — Fuß — Lid — Bauer — Mal — Liste — Meter — Gas — Regel — Haar — Rhin — Wagen.

Jedes der obigen Wörter ist durch Einschaltung eines Buchstaben in ein anderes zu verwandeln. Die hierzu benutzten Buchstaben nennen, aneinandergefügt, einen christlichen Feiertag. Paul Rieckhoff.

Scharade.

Die Erste hat ein jeder wohl täglich im Gebrauch,
Die Zweite ist ein Städtchen, sowie das Ganze auch.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:

Der ist arm,
den Sorge
grau macht.

Auflösung der Scharade:

Blau, Bart,
Blaubart.

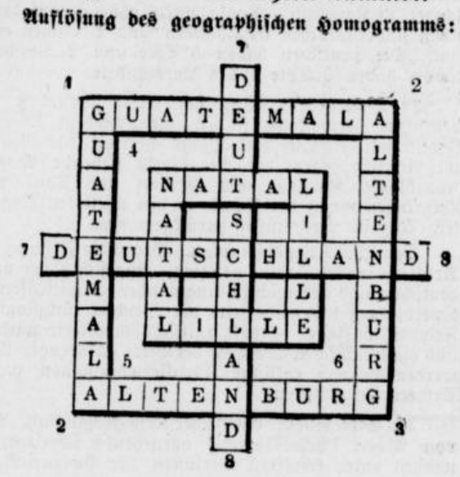
Auflösung des Rätsels:

Siam — Mai.

Auflösung der Scharade:

Beispiel —
Bei Spiel.

Auflösung des geographischen Homogramms:



Der Krieg 1914

Kriegs-Chronik.

(6. Fortsetzung.)

26. September: Die von London ausgesprengte Nachricht vom Falle zweier Forts von Przemysl wird als unrichtig festgestellt. Des weitern wird festgestellt, daß sich bei der von den russischen Truppen auf dem Schlachtfelde von Krasnik zurückgelassenen Gewehrmunition Geschosse befinden, deren harter Mantel an der Spitze den Bleikern freiläßt, wodurch nachgewiesen ist, daß auch die Russen Dum-Dum-Geschosse verwenden.

27. September: Ein Zeppelinluftschiff unternimmt in der Nacht vom 26. zum 27. September eine Streiffahrt über Almost, Gent und Deynze, wo es um 1.30 Uhr 5 Bomben abwirft. Darauf wendet sich das Luftschiff nach Thourout in der Richtung auf Courtrai und Tournai und schlägt schließlich östliche Richtung ein. Paris wird vormittags 11 Uhr von einer Taube unter dem Schutze des herrschenden Nebels überflogen. Sie wirft in der Umgegend des Eiffelturmes mehrere Bomben ab. Von diesen fiel eine in die Avenue du Trocadero, tötete einen Greis und verwundete seine Tochter.

In Ostasien greifen die Japaner am 26. und 27. September die deutsche Stellung an. Es handelt sich um eine vorgeschobene



Russische Gefangene bei der Straßenreinigung.

hochgelegene Position zwischen den Flüssen Paisha und Lizun im Kiautschou-Gebiet.

28. September: Die Belagerungsartillerie eröffnet gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie wird zurückgewiesen. Aus Bordeaux wird gemeldet: Eine französisch-englische Expedition, die von englischen und französischen Kriegsschiffen begleitet wird, besonders vom englischen Kreuzer „Cumberland" und dem französischen Kreuzer „Bruix", landet in Kamerun. Duala wird ohne Kampf besetzt. Bei Lüderitzbucht findet zwischen Engländern und Deutschen ein lebhaftes Gefecht statt. Die Deutschen haben 5 Tote und 2 Verwundete. Die Engländer haben 3 Tote und 4 Verwundete.

29. September: Westlicher Kriegsschauplatz. Auf dem rechten deutschen Heeresflügel finden unentschiedene Kämpfe statt. In der Front zwischen Oise und Maas herrscht im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Maasforts stehende Armee schlägt erneute französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück. In Elsaß-Lothringen macht der Feind in den mittleren Vogesen einen Vorstoß; sein Angriff wird kräftig zurückgeworfen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Gegen die Festung Ossowiec ist schwere Artillerie in den Kampf getreten. Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wird von den deutschen und österreichischen Truppen bei Biecz zersprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere russische Kavalleriedivisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.

30. September: Westlicher Kriegsschauplatz. Nördlich und südlich von Albert (Dep. Somme) vorgehende überlegene feindliche Kräfte werden unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. An den Argonnen geht der deutsche Angriff stetig, wenn auch langsam, vorwärts. Vor Antwerpen werden zwei unter Feuer genommene Forts zerstört.

Der Generalstab der deutschen Armee und Chef des Feldsanitätswesens von Schjerning erstattet folgende Meldung: Vor einigen Tagen wurde in Orchies ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchies unternommenen Strafexpedition durch Landwehrbataillon 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage ausgesandtes bayerisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr und fand Orchies von Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20 bei einem Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauenhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführung von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes wurde von zwei französischen Geistlichen unterschriftlich bestätigt. Orchies wurde dem Erdboden gleich gemacht.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer „Emden" im Indischen Ozean die Dampfer Tumerico, Kinglud, Riberia und Toyle weggenommen, in den Grund gebohrt und ein Kohlenschiff weggenommen hat. Die Bemannungen der Schiffe wurden auf dem Dampfer Gyfedale, der ebenfalls genommen, aber freigelassen wurde, nach Colombo gebracht.

1. Oktober: Westlicher Kriegsschauplatz. Vor Antwerpen werden nachmittags 5 Uhr die Forts Wavre, St. Catharine und die Redoute Dorpweldt mit Zwischenwerken erstürmt, Fort Waelhäm wird eingeschlossen. Der östlich herausgeschobene Schulterpunkt Termonde gelangt in deutschen Besitz.

In Südwestafrika überraschen englische Kolonialtruppen zwei deutsche Posten, den einen bei Grasplatz in der Nähe von Lüderitzbucht, den zweiten bei Anichad, 25 Meilen nördlich Lüderitzbucht, wobei 5 Deutsche gefangen genommen worden sind, von denen einer tödlich verwundet ist.

2. Oktober: Vor dem westlichen Armeeflügel werden erneute Umgehungsversuche der Franzosen abgewiesen. Südlich Royes werden die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. Inmitten der Schlachtfront ist die Lage unverändert. Die in den Argonnen vordringenden deutschen Truppen erkämpfen im Vorschreiten nach Süden wesentliche Vorteile. Westlich der Maas unternehmen die Franzosen aus Toul energische Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgewiesen werden.

Auf dem österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz stehen seit zwei Tagen die österreichischen Truppen im Angriffskampf gegen die Serben. Die österreichische Offensive schreitet gegen den überall in stark verschanzten, mit Drahthindernissen beschützten Stellungen postierten Gegner zwar langsam, aber günstig fort. Mit der Säuberung der von serbischen und montenegrinischen Truppen und Irregulären beunruhigten Gegenden Bosniens wird energisch begonnen. Hierbei wird ein komplettes serbisches Bataillon umzingelt, entwaffnet und als kriegsgefangen abtransportiert.

Es trifft die Meldung ein, daß der kleine Kreuzer „Karlsruhe" im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt hat.

3. Oktober: Im Angriff auf Antwerpen fallen auch die Forts Lierre, Waelhäm und Königshookt sowie die dazwischen liegenden Redouten. In Zwischenstellungen werden 30 Geschütze erobert. Die in den äußersten Fortsgürtel gebrochene Lücke gestattet, den Angriff gegen die innere Fortslinie und die Stadt vorzutragen.

Im Osten wird das III. sibirische Armeekorps und Teile des XXII. Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armee befinden, nach zweitägigem erbittertem Kampfe bei Augustow geschlagen. Ueber 2000 unverwundete Gefangene und eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre werden erbeutet.

4. Oktober: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am deutschen rechten Heeresflügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts. Die Operationen vor Antwerpen werden planmäßig und ohne Kampf vollzogen.

(Fortsetzung folgt.)